

Die Rezeption von Morels Degenerationskonzept

Degeneration in der medizinischen Literatur nach Morels "Traité des Dégénérescences"

Der Artikel "Dégénérescence" von Eugène Boeckel (1869) setzt sich kritisch mit Morels Konzept auseinander. Zugleich strebt der Autor eine Systematisierung an, die alle Erscheinungsformen der Degeneration vom Befall von Geweben und Organen bis hin zur Degeneration einer Art erfaßt. Das einfache Stoffwechselgeschehen ist unlösbar mit der Degeneration verbunden, der nur durch einen ständigen Kampf gegen die Ursachen der Zerstörung begegnet werden kann.

*"Toute matière vivante est destinée à périr; elle ne se maintient en vie qu'en luttant sans cesse contre les causes de destruction, et en renouvelant sa substance propre en voie d'usure. ... Cette dégénérescence est aussi désignée sous les noms d'évolution ou métamorphose rétrograde, de processus régressif, qui indiquent que la matière vivant descend par degrés de son type élevé, à des types de plus inférieurs, et dont le dernier est le retour à l'état inorganique."*¹

Diese Degeneration ist mit dem natürlichen Alterungsprozeß verbunden und bezeichnet bei Boeckel wie auch bei Haeckel keinen krankhaften Prozeß. Das Ende der organischen Entwicklung sei, so heißt es bei Haeckel, "Die Entbildung (Degeneratio)."²

*"Das dritte Stadium der biontischen Entwicklung, das Greisenalter oder Rückbildungszeit, Kataplasia, ist durch die Degeneration des Individuums charakterisiert."*³

Vom Alterungsprozeß abgetrennt behandelt Boeckel die Degeneration als pathologische Erscheinung. Es sei korrekter von Dégénération statt von Dégénérescence zu sprechen, doch sei der Begriff Degeneration nach dem üblichen Sprachgebrauch zu sehr auf die Degradation von Arten statt von Geweben begrenzt. Die Degeneration könne ein Individuum insgesamt befallen, aber auch nur einzelne lebende Elemente, aus denen es zusammengesetzt ist. Auch der Befall einer Gruppe lebender Elemente sei möglich, also Gewebe oder Organe. Auch eine Art insgesamt könne der Degeneration anheimfallen, denn auch diese müsse wie das Individuum oder das einzelne Lebenselement seinen Bestand durch eine unermüdliche Arbeit erhalten.

*"Quoi qu'il en soit de ces expressions, la dégénérescence peut frapper l'individu en totalité ou simplement l'un ou l'autre des éléments vivants qui le composent, ou encore tout un groupe d'éléments, soit organe, soit tissu. Elle peut même atteindre plus haut et frapper une espèce tout entière; car l'espèce aussi bien que l'individu ou le simple élément, ne se maintient dans son intégrité que par un travail incessant; abandonnée à elle-même elle se dégrade et finit par s'éteindre ou disparaître."*⁴

Entsprechend müsse das Phänomen Degeneration auf vier verschiedenen Ebenen erörtert werden, der Degeneration von Gewebe, von Organen, eines ganzen Individuums und der Degeneration einer Art. Letztere erfolge durch die Vererbung individuell aufgetretener organischer Veränderungen. Alle Formen der Degeneration seien letztlich rückführbar auf die

¹Nouveau Dictionnaire de Médecine et de Chirurgie Pratiques. Paris 1869 Bd.10 p.753f. im folgenden Boeckel (1869)

²Haeckel, Ernst: Prinzipien der Generellen Morphologie der Organismen. (1866) hier nach der Aufl. Berlin 1906 p.343

³Haeckel (1906) p.346

⁴Boeckel (1869) p.754; vgl. auch p.756

Degeneration von organischem Gewebe oder Organen. Entsprechend seiner Skepsis gegenüber Degenerationsformen ohne organische Lesionen, die Morel für möglich erachtet habe, konstituiert Boeckel eine Kontinuität von der Degeneration von Geweben und Organen bis hin zu Individuen und Arten.⁵ Dabei seien freilich nicht alle markanten Abänderungen -z.B. geringe Körpergröße beim Menschen, Rinder ohne Hörner etc. - Degenerationszeichen. Entscheidend sei immer, ob essentielle Abweichungen vom Normaltypus vorliegen oder nicht.⁶ Morel habe zu Recht die Degeneration als krankhafte Abweichung vom primitiven Typus bezeichnet, um eine Unterscheidung zu den einfachen, pathologisch nicht relevanten Varietäten der Rassen zu treffen. Hier werde nur die Form modifiziert, ohne daß der wesentliche Charakter erfaßt würde. Morel, so stellt der Autor fest, habe seine Ansicht von der organischen Grundlage jeder Degeneration nicht geteilt. Er habe nicht nur die Vererbung psychischer Merkmale für möglich gehalten, sondern auch moralischer oder intellektueller Aberrationen. Ganz will Boeckle das nicht bestreiten, wendet jedoch ein, hier könne auch die Erziehung und das schlechte Beispiel eine Rolle spielen. Im Übrigen sei das Gehirn so wenig erforscht, daß Vorsicht geboten sei, wenn materielle Veränderungen grundsätzlich bestritten würden.⁷ Damit unterstellt er Morel eine Ansicht, die in dessen Werk so nicht zum Ausdruck kommt. Für Morel und Griesinger ist mit unterschiedlicher Akzentuierung jede Geisteskrankheit eine organische Erkrankung des Gehirns. Das schließt freilich für beide Autoren die Möglichkeit einer "*psychischen Entstehungsweise*" der Krankheit nicht aus.⁸

Der zum Tode führende Alterungsprozeß, die "*dégénérescence sénile*," sei ein normaler Prozeß und müsse von den krankhaften Erscheinungen unterschieden werden. Letztlich sei jedoch die "*dégénérescence sénile*" von der krankhaften Degeneration nicht wesentlich verschieden, weil es keinen Grund gebe, der die lebenden Organe hindere, ewig den Kreislauf der Metamorphosen fortzusetzen, die das Leben konstituieren.⁹ Die Degeneration von Geweben und Organen wird konventionell abgehandelt. Toxine aller Art spielen eine wichtige Rolle, und der Krebs ist eine häufige Degenerationsform des Gewebes.¹⁰

Fossile Funde und der dramatische Wandel, dem die australische Flora und Fauna aktuell durch den Import europäischer Arten unterliege, werden als Belege für die Degeneration ganzer Arten angeführt.¹¹ Hier wird wie bei Lombroso das Aussterben von Arten mit der Degeneration in Verbindung gebracht. Darwin hat in seinem Buch über den Ursprung der Arten in diesem Zusammenhang nie von Degeneration gesprochen.

Es sei möglich, daß eine lokale Erkrankung von Geweben und Organen chronisch wird und somit die Degeneration des Individuums einleite. Aber, so Boeckel, es gibt auch einen umgekehrten Weg.

"Sous l'influence des milieux, des climats, du genre de vie, d'une alimentation mauvaise ou insuffisante, c'est la nutrition générale qui est d'abord en souffrance et ce n'est que secondairement que tel tissu subit la dégénérescence."

So seien Europäer in den Tropen von einer fremden Umwelt negativ affiziert. Die Afrikaner hingegen erkrankten in kalten Zonen leicht an Schwindsucht. Robuste Menschen vom Lande produzierten in den Städten rachitische und kranke Nachkommen. Dergleichen Beispiele finde

⁵Boeckel (1869) p.756

⁶Boeckel (1869) p.754

⁷Boeckel (1869) p.755

⁸Griesinger, W.: Die Pathologie der psychischen Krankheiten für Aerzte und Studierende. Stuttgart 1845 p.4; p.9 (Zitat); Morel: Traité des maladies mentales. Paris 1860 p.17 et passim.

⁹Boeckel (1869) p.756

¹⁰Boeckel (1869) p.757-760

¹¹Boeckel (1869) p.757

man auch im Tierreich.¹² Individuelle Degenerationsformen werden oft vererbt. Das zeige sich deutlich am Beispiel des Alkoholmißbrauchs. Unter den Nachkommen von Trinkern finde man häufig die verschiedensten Geisteskrankheiten. Dies sei kein zufälliger Zusammenhang, vielmehr habe der Alkoholmißbrauch der Eltern die Erbanlagen angegriffen.¹³ Die Vererbung sei die bedeutendste und folgenschwerste Ursache der Degeneration. Verwandtschaftsehen seien nur gefährlich, wenn krankhafte Anlagen in der Familienlinie vorliegen. Da sich positive Qualitäten ebenso forterbten wie Mängel, könne die Verwandtschaftsehe gar eine Quelle der Regeneration oder Perfektion werden.¹⁴ Das Thema Verwandtschaftsehen war neun Jahre zuvor in einer kleinen Degenerationsdebatte in der Zeitschrift "Lancet" erörtert worden. Die Redaktion stößt die Debatte mit einem Artikel mit der Überschrift "*The degeneration of race*" 1860 an.¹⁵ Ausgiebige Beobachtungen hätten ergeben,

*"that marriages of consanguinity lead to the intellectual degradation and physical degeneration of the offspring of such unions."*¹⁶

Ärzte, Historiker und Ethnologen seien sich in dieser Frage einig. Verwandtschaftsehen bedrohten nicht nur die Existenz des Hochadels, viele schwere Geisteskrankheiten seien das Resultat solcher Verbindungen. Auch wenn sich nicht an allen Kindern die fatalen Folgen zeigten, dürfe man sich nicht täuschen. Die Naturgesetze arbeiteten im Stillen, und niemand könne ihrer Wirkung entkommen.¹⁷ Ein gewisser S. Anderson Smith bestreitet zunächst mit religiösen Argumenten die These, Verwandtschaftsehen seien eine Ursache der Degeneration.¹⁸ Es sei klar und unbestritten, daß der Schöpfer nur ein Menschenpaar geschaffen habe, um die Welt zu bevölkern. Des weiteren stammten alle Menschen wiederum von den Überlebenden der Arche Noahs ab, die alle untereinander verwandt gewesen seien. Seit dieser Zeit sei nicht so viel Zeit vergangen, daß man sinnvollerweise annehmen könne, alle Verhältnisse hätten sich dramatisch verändert. Die babylonische Sprachverwirrung und die anschließende Zerstreuung der Menschen in Stämmen und Familien über die ganze Welt spreche eher für als gegen Verwandtschaftsehen. Dies gelte auch für die neuere Geschichte. Statt sich mit den eindringenden Sachsen zu vermischen, seien die Kelten westwärts gezogen; und selbst die keltischen Clans hätten es vorgezogen, sich dauernd zu bekämpfen anstatt untereinander zu heiraten. Smith unterscheidet nicht zwischen Völkern, die er als blutsverwandt betrachtet und Familienlinien. Trotz gemeinsamer Abstammung aller Menschen nimmt er für die moderne Zeit natürliche Rassenantipathien an, die von der Gewohnheit der Verwandtschaftsehe herrührten.

*"In modern times it has been the policy of colonists to annihilate and not to intermarry with the aborigines. Since then, there exists in each variety, division, and family of the human race an innate antipathy of each other, therefore consanguineous marriages instead of deeming unnatural, appear more in accordance with our instinct, and they have ever been sanctioned by laws natural, human, and divine."*¹⁹

Zudem sei es bemerkenswert, daß gerade die Menschen in den großen Städten, in denen es doch oft zu heterogenen Eheschließungen komme, sich nicht selbst reproduzierten und auf den Zuzug

¹²Boeckel (1869) p.761 (auch das Zitat)

¹³Boeckel (1869) p.762

¹⁴ Boeckel (1869) p.762

¹⁵N.N.: The degeneration of race. in: The Lancet 22.12. 1860 p.619-620

¹⁶The Lancet 22.12. 1860 p.619f

¹⁷The Lancet 22.12. 1860 p.619f

¹⁸Smith, Anderson, S.: The degeneration of race. in: The Lancet 23.2. 1861 p.202-203

¹⁹Smith, Anderson (1861) p.202

vom Lande angewiesen seien. Auf dem Lande komme es aber weit eher zu Verwandtschaftsehen.²⁰

In einem weiteren Artikel betont ein gewisser Corbet, der sich selbst als Highlander bezeichnet, die Clans seien keine reinen Blutsgemeinschaften. Zudem sei Smith nicht mit dem traditionellen Glauben und der Praxis der Clans vertraut, Ehepartner in entfernteren Clans zu suchen, um das genus homo in höchster Perfektion zu züchten, was mit großem Erfolg geschehen sein.²¹

*"Surely Mr. Smith is not acquaintant with the practices, traditions, and popular belief of the Geal, and which they strengthen by corroborative evidence, that to produce the genus Homo in the highest state of perfection, you must marry into a distant and different clan. This maxime was most acted on by the Macraes of Kintail, who brought their wives from Glenmoriston. These produced giants of prowess in war, as shown by their deeds at the battle of Sheriffmuir and elsewhere, and also men of intellect, as Colonel Murchinson, whoes life Mr. Robert Chambers, of Edinburgh, is at present editing, and of whom he says, 'he was by far the most noble and striking character of the period in which he lived.'"*²²

Die Gründe für die Degeneration der Rasse seien bekannt: 1. Verwandtschaftsehen, 2. das urbane Leben und 3. Genies, die Kinder zeugen.²³ Den beiden letzten Faktoren als Ursachen der Degeneration stimmt in seiner Antwort auch Smith zu.²⁴ Mit einem weiteren Beitrag Corbets endet die Debatte. Er betont, die Zucht von Nutzpflanzen und Nutztieren zeige die Schädlichkeit der Inzucht.²⁵

Für Morel und Reich waren sog. Rassenmischungen kein grundsätzliches Problem. Boeckel bezieht in seiner Abhandlung wie viele spätere Autoren eine andere Position. Bislang habe man in Rassenmischungen gar eine Notwendigkeit gesehen, um Degeneration zu verhindern. Périer habe jedoch gezeigt, daß die Kreuzung weit auseinanderliegender Rassen in der Regel Nachkommen bringe, die unterhalb der beiden Elternrassen stünden. Damit seien solche Kreuzungen eine direkte Ursache der Degeneration. Auffällig ist eine geradezu selbstverständliche Hierarchisierung menschlicher Rassen. Kreuzungen zwischen einander nächstehenden Rassen, von denen eine höher stünde, können zwar die weniger perfekte Rasse verbessern, gleichzeitig sinke aber die Qualität der ersten. Überlegene Rassen sollten jede Einkreuzung vermeiden. Nur für Rassen, die schon Anzeichen der Degeneration zeigen, seien Rassenkreuzungen von Vorteil. Unter den Nachkommen degenerierender Rassen fänden sich immer auch gesunde Individuen, deren Fortpflanzung die Lage verbessern könne.²⁶

Vererbung und Fortpflanzung erhalten bei Boeckel einen großen Stellenwert. Ganz im Sinne späterer Eugeniker sinniert er schon über Ansätze der Menschengzüchtung analog zur Viehzucht und beklagt, daß man degenerierte Individuen nicht von der Fortpflanzung ausschließen könne. Die Aushebung junger für die Fortpflanzung bestens geeigneter Rekruten zum Militärdienst verschlimmere die Lage noch.

"Par une sélection raisonnée dans le choix des reproducteurs, les dispositions dégénératrices se perdent peu à peu, et la race reprend sa force et pureté primitive. En zootechnie, cette expérience a été maintes fois répétée avec succès. Malheureusement pour la race humaine, cette

²⁰Smith, Anderson (1861) p.202

²¹Corbet, K.M.D.: The degeneration of race. in: The Lancet 17.8. 1861 p.170

²²Corbet: (1861) p.170

²³Corbet (1861) p.170

²⁴Smith, Anderson: The degeneration of race. in: The Lancet 7.9. 1861 p.232

²⁵Corbet: The Lancet 12.10. p.360-361

²⁶Boeckel (1869) p.762; Périer, J.A.N.: Essai sur les croisements ethniques. in: Mémoires de la Sociéte d'anthropologie. Bd.II p.261 (Jahr???)

*exclusion des individus dégénérés de procréation n'est pas possible. Les gouvernements des peuples civilisés semblent au contraire, agir à dessin dans le sens contraire en retenant dans le service militaire les hommes les plus aptes à une reproduction irréprochable."*²⁷

Andererseits spielt auch die Verbesserung der allgemeinen Hygiene und der Lebensverhältnisse weiter eine wichtige Rolle im Kampf gegen die Degeneration. Die Degeneration bedrohe zwar die zivilisierte Gesellschaft, doch sei sie als allgemeines Phänomen nicht nachgewiesen und schon gar kein unentrinnbares Fatum. Nur ein ständiger Kampf könne ihre Wirkung einschränken.

*"En résumé, la dégénération des nations civilisées n'est pas un fait général et bien prouvé, quoiqu'il ne faille pas se dissimuler que la civilisation apporte des causes nombreuses de dégénérescence; mais aussi elle en écarte bien d'autres, par le bien-être plus considérable qu'elle donne aux masses, par le développement de l'hygiène, l'assainissement du sol. Seulement, il faut pas s'endormir dans une sécurité trompeuse, la dégénérescence nous menace sans cesse; ce n'est que par une lutte constante que nous pouvons y échapper: tel est la loi de la nature."*²⁸

Nach Morel, der bekanntlich von "dégénérescence" statt von "dégénération" sprach, setzt sich dessen Begriffsverwendung durch. Ob Morel sein Konzept durch seine Wortwahl von den nicht-pathologisch relevanten Degenerationsformen absetzen wollte, wie Friedlander vermutet, ist aus seinen Werken nicht ersichtlich.²⁹ Nach Pons Französisch-Deutschem Wörterbuch bezeichnet "dégénération" den Vorgang und "dégénérescence" den Zustand. In der Fachliteratur werden beide Wörter synonym verwendet, wobei "dégénération" bald als die veraltete Form erscheint. Unter diesem Stichwort findet sich oft nur ein Verweis auf das später gebräuchlichere Wort "dégénérescence". Im "Glossaire médical" von Landouzy und Jayle (1902) werden beide Worte als synonym bezeichnet und bemerkt, das Wort "dégénération" werde kaum noch verwendet.³⁰ Im "Dictionnaire Encyclopédique des Sciences Médicales" (1880) erscheint die Abhandlung des Begriffs thematisch streng getrennt in die Bereiche "Biologie anthropologique" von E. Dally und "Anatomie pathologique" von Ch. Robin. Robin will sich von älteren Degenerationskonzepten absetzen und ein klareres anatomisches Konzept begründen. Früher habe man geglaubt, die Humorsäfte seien mit fremden Stoffen vermischt, und das führe zur Degeneration.

*"Jusqu'au siècle dernier, on appelait encore dégénération du sang, de la lymphe, etc., l'état dans lequel on supposait ces humeurs mêlées de substances étrangères ..."*³¹

Unter Berufung auf Castelli (Lexicon medicum 1746) heißt es, Degeneration sei jeder Übergang einer Körperflüssigkeit oder eines Gewebes in einen schlechteren Zustand.

*Contrairement à ce que croyaient les anciens, les tissus et les humeurs dégénèrent sans cesser pourtant de vivre, d'être reconnaissables pour ce qu'ils sont, sans changer en fait de genre ni même d'espèce."*³²

²⁷Boeckel (1869) p.763

²⁸Boeckel (1869) p.764f

²⁹Friedlander (1973) p.297

³⁰Landouzy, L.; Jayle, F.: Glossaire médical. Paris 1902 p.141

³¹ Dictionnaire Encyclopédique des sciences médicales ... Paris 1880 Bd.26 p.227-254 hier p.254 Im folgenden Robin (1880)

³² Robin (1880) p.227

Im Gegensatz zu früheren Ansichten sei die Degeneration der Gewebe und Körpersäfte ein ständiger Prozeß, der zum Leben gehöre. Es gibt also niemals eine Degeneration von Zellen und Geweben im Sinne einer Transformation oder Metamorphose. Es handelt sich vielmehr um anormale Modifikationen wie übertriebenes Wachstum etc.³³

Dally verweist zunächst auf den theologischen Hintergrund des Konzepts vom perfekten, primitiven Urtypus. Buffon, de Maistre, Flourens und Morel hätten dieses Konzept vertreten und auch zur Erklärung menschlicher Varietäten angewendet.³⁴ Dally will die Degenerationserscheinungen bei den Menschen als eigenen Forschungsbereich konzipiert wissen. Die "*dégénérescence humaine*" habe mit derjenigen der Pflanzen und Tiere nichts gemein. Als Definition schlägt er vor: "*Altérations organiques et fonctionelles transmissibles par l'hérédité et aboutissant à la stérilité.*"³⁵ Die Degenerationen lassen sich nach Ursachen klassifizieren. Ohne auf Details einzugehen, lehnt er Morels Ansatz ab, weil er methodisch nicht korrekt sei und auch durch die Beobachtung nicht gestützt werde.³⁶ Dazu stellt er ein Tableau auf.

Pathologische Ursachen: Syphilis, Skrofulose, Tuberkulose, Lepra, Rachitis, Krebs

Intoxikation: poisons ethniques/ wie Alkohol, Opium, Tabak und Hanf
aber auch: Ernährung, Pellagra, Ergotismus, Elend, Arbeit
Bergwerke, Blei, Arsen

Geographische Gegebenheiten, Klima: fehlende Akklimatisierung, Kälte, Hitze, Gebirgshöhen, Malaria, Kretinismus, Kropfbildung

Soziologische Ursachen: Arbeitsteilung, geistige Überarbeitung, Beruf, Rassenkreuzung (*croisements ethniques*), Militärdienst, Urbanismus, *stérilité ethnique*³⁷

So konzipiert, könne das Degenerationskonzept auch auf soziale Phänomene angewandt werden. Um dies zu bewerkstelligen, stellt er eine eigenwillige, nicht rein auf Abstammung begründete Rassendefinition auf.

*"Les races, c'est-à-dire ces groupes humains qui doivent une certaine homogénéité soit à une origine commune, soit à un ensemble de conditions géographiques climatiques ou sociologiques qui les façonnent, les races ont en effet comme les individus leurs périodes d'état et de décadence."*³⁸

³³ Robin (1880) p.228f

³⁴Dictionnaire Encyclopédique des sciences médicales ... Paris 1880 Bd.26 im folgenden Dally (1880)

³⁵Dally (1880) p.215

³⁶Dally (1880) p.213f

³⁷*stérilité ethnique* bezieht sich auf kleine Ethnien, aus Dallys Sicht inferiore Rassen, die durch den bloßen Kontakt mit vermeintlich überlegenen Rassen aussterben als Folge der Dekulturation (Alkohol, Syphilis etc.) (p.225)

³⁸Dally (1880) p. 213

Bei der Betrachtung der pathologischen Ursachen der Degeneration müsse man beachten, daß bei der Entstehung von Krankheiten viele Ursachen zusammenwirkten. Auch eine "*hérédité accumulée*" könne hier eine Rolle spielen. Im Übrigen gebe es nicht nur Degeneration, sondern auch Regeneration durch die Einkreuzung gesunder Familienlinien.

Alkohol und Opium stehen als toxische Ursachen der Degeneration außer Frage. Der Tabak sei weniger gefährlich.³⁹

Dem Klima und der geographischen Lage mißt er als Ursache der Degeneration große Bedeutung zu. Die verschiedenen Rassen seien an spezifische klimatische Bedingungen adaptiert und könnten andere dauerhaft nicht ertragen. Auch ohne Rassenmischung könnten ganze Rassen in geändertem Klima degenerieren und verschwinden. Der Grad der rein klimatisch bedingten Degeneration der Europäer und Afrikaner auf den Antillen sei statistisch nicht genau bestimmbar, da die offizielle Statistik den ethnischen Gegebenheiten nicht Rechnung trüge. Dennoch sei klar, daß keine der Rassen auf den Antillen so viel wert sei wie in ihrem jeweiligen Ursprungsland. Das sehe man daran, daß die Kolonien nach Abschaffung der Sklaverei nur durch die Einfuhr chinesischer Kulis hätten bestehen können. Auch die Rassenkreuzung könne die klimatische Adaption nur komplizieren.⁴⁰

Es folgt eine Aufzählung der Meinungen über den Einfluß des Bodens. Die Höhenlage könne zwar eine degenerative Wirkung haben, doch sei die Sache nicht völlig klar.⁴¹

Bei der Abhandlung der soziologischen Ursachen der Degeneration steht die Rassenkreuzung im Mittelpunkt der Erörterung. In ihrem normalen Zustand könne man die verschiedenen Menschenrassen nicht als degeneriert bezeichnen. Sie seien einfach nicht mehr an die soziale Entwicklungsphase der Zivilisation angepaßt. Ähnlich wie die Fauna des Tertiärs unter geänderten klimatischen Bedingungen nicht überlebt habe, so degenerierten und verschwänden zahlreiche Rassen. Auch die Rassenkreuzung, von einigen Dogmatikern als Ausweg gepriesen, verbessere die Lage nicht. Kreuzungen seien ein Moment der Degeneration und zwar in ihrer Intensität proportional der anthropologischen Distanz der Rassen.⁴² Dally liefert eine merkwürdige Verbindung aus Theorieelementen der traditionellen Naturgeschichte und darwinistischen Vorstellungen. Der bei Herder systematisch entwickelte kulturelle Evolutionismus erhält hier eine biologistische Note. Außereuropäische Völker seien, so Dally, an eine Umgebung angepaßt, die der modernen Zivilisation nicht entspricht. Eine mögliche Akkulturation wird unter Hinweis auf die Stabilität der einmal erreichten Konstitution bestritten. Eine weitere soziale Ursache der Degeneration sei die exzessive und exklusive geistige Betätigung. Moreau (de Tour) wird bemüht, um zu zeigen, daß die Nachkommen von Genies oft degenerieren. Arbeitsteilung für sich genommen, führe nicht zur Degeneration, wohl aber in Verbindung mit Alkohol.⁴³ Ganz im Sinne der Eugeniker kritisiert Dally den Militarismus. Die Blüte der Population (*la fleur de la population*) werde auf lange Sicht zum Zölibat gezwungen. Schon Paul Broca habe festgestellt, daß in Kriegszeiten die Gebrechlichen, die zu Hause bleiben, bessere Reproduktionschancen haben als die gesunden Soldaten.⁴⁴ Auch die moderne Urbanität führe zur Degeneration. Nach wenigen Generationen stürben die Familienlinien aus, die vom Lande nach Paris gekommen seien. Die Degeneration ist für Dally ein ernstes Problem. Der niedrigen Geburtenrate und der Depopulation des platten Landes müsse man entgegenarbeiten.⁴⁵

³⁹Dally (1880) p.219

⁴⁰Dally (1880) p.219

⁴¹Dally (1880) p.220f

⁴²Dally (1880) p.221

⁴³Dally (1880) p.224f

⁴⁴Dally (1880) p.224

⁴⁵Dally (1880) p.224f

Dally rät zur Vorsicht bei der Gattenwahl, was aber in der modernen Gesellschaft schwierig sei. Ein Eheverbot für Kranke wird in die Diskussion gebracht, aber nicht direkt gefordert.⁴⁶

Auch Theodor Ziehen (1862-1950) erwähnt unter dem Stichwort "*Degeneratives Irresein*" in Eulenburgs Real-Encyclopädie die Pflicht des Arztes, belasteten Personen von der Ehe abzuraten.⁴⁷ Der Artikel in der Auflage von 1880 bezieht sich direkt auf Morels Abhandlung über die Degeneration und nicht auf dessen Abhandlung über die Geisteskrankheiten von 1860.⁴⁸ Ziehen beruft sich eher auf Magnan, erwähnt das gesamte Spektrum von physischen und psychischen Degenerationszeichen.⁴⁹ Er betont einschränkend, man könne aus dem Vorliegen von zwei Stigmata noch nicht auf eine Degeneration schließen.⁵⁰ Als weiteres caveat kritisiert er die Überbewertung der Erblichkeit durch Magnan. Es sei durchaus möglich, in begrenztem Maße die Degeneration therapeutisch im Rahmen zu halten.⁵¹ In Otto Dornblüths Wörterbuch werden die Eintragungen, die auf eine Rezeption Morels und Magnans hinweisen, in der Ausgabe von 1919 gegenüber der Ausgabe von 1894 ausgeweitet. Werden in der Auflage von 1894 Degenerationsmerkmale schon erwähnt, wird 1919 zusätzlich betont:

*"Vorhandensein zahlreicher D.zeichen spricht für allgemeine Minderwertigkeit, Anlage zu Irresein oder Verbrechen."*⁵²

Eintragungen im Sinne einer erblichen Degeneration finden sich auch in "*Quain's Dictionary of Medicine*" und im "*Glossaire médical*" von Landouzy und Jayle.⁵³ In einem populären medizinischen Nachschlagewerk findet sich im Zusammenhang mit der Degeneration nur ein Hinweis auf

*"die Verschlechterung der Säftemasse und die Umwandlung eines normalen Gewebes in krankhafte und bösartige, den Organismus untergrabende Gebilde."*⁵⁴

In einem terminologischen Lexikon finden sich nur Hinweise auf zellpathologische Prozesse. Von psychischer Entartung oder Erblichkeit ist keine Rede.⁵⁵

Degeneration wurde von Morel und Reich in einen breiten sozialen Kontext gestellt, der weit über den Diskurs in der Psychiatrie hinausging. Auch die Abhandlung des Begriffs in medizinischen Handbüchern und Enzyklopädien zeigt diese Tendenz. Wie Morel standen viele Autoren durchaus in der Tradition der Naturgeschichte. Die Rezeption Darwins führte nicht unmittelbar zu einem radikalen Bruch mit der Tradition. Durch Morel, Griesinger, Maudsley und Magnan erreichte das Degenerationskonzept auch im engeren Diskurs der Psychiatrie für Ätiologie und Nosologie der Geisteskrankheiten Prominenz.

⁴⁶Dally (1880) p.226

⁴⁷Ziehen, Theodor: Degeneratives Irresein. in: Eulenburgs Real-Encyclopädie. Dritte, völlig neu bearbeitete Auflage. Wien, Leipzig 1895 Bd.5 p.447-455 hier p.454

⁴⁸ Eulenburg, Albert (Hg.): Real-Encyclopädie der gesammten Heilkunde. Medizinisch-chirurgisches Handwörterbuch für praktische Ärzte. Wien, Leipzig 1880 Bd.3 p.719

⁴⁹ Ziehen (1895) p.448f

⁵⁰ Ziehen (1895) p.450

⁵¹ Ziehen (1895) p.453

⁵² Dornblüth, Otto: Wörterbuch der klinischen Kunstausrücke. Leipzig 1894 p.18f; p.31; Dornblüth: Klinisches Wörterbuch. die Kunstausrücke der Medizin. Leipzig 1919 p.71; dort auch das Zitat.

⁵³ Murray, Hubert Montague (Hg.): Quain's Dictionary of Medicine by various Writers. London 1902 (3. Aufl.) p.751; Landouzy, L.: Jayle, F.: Glossaire médical. Paris 1902 p.141f

⁵⁴ Ruff, Josef: Illustriertes Gesundheits-Lexicon. Ein populäres Handbuch für Jedermann. Straßburg 1883 (2.Aufl.) Stichwort "Degeneration"

⁵⁵ Roth, Otto: Klinische Terminologie. Erlangen 1884 (2, Aufl. überarbeitet von Hermann Gessler) p.93

Degeneration als Schlüsselbegriff in der Psychiatrie

Morel und Griesinger

Im engeren Bereich der Psychiatrie setzt die historische Reflexion über den Degenerationsbegriff schon sehr früh ein. Genil-Perrins Dissertation von 1913 sagte dem Degenerationskonzept als diagnostisches und nosologisches Prinzip in der Psychiatrie einen sanften Tod voraus, gesteht ihm allerdings einen gewissen ätiologischen Wert zu. Allerdings sei der Begriff zu unspezifisch.⁵⁶ Leibbrand und Wettley haben den Einfluß Morels auf Eduard Reich, Valentin Magnan, Heinrich Schüle und Kraepelin betont.⁵⁷ Neben kleineren Aufsätzen liegen eine Reihe unveröffentlichter Dissertationen vor, die sich mit dem Degenerationskonzept Morels und seiner Rezeption in der Psychiatrie befassen.⁵⁸ Zu den theoretischen Konzepten von Morel und Griesinger hat sich Thomé in seiner umfassenden Studie geäußert.⁵⁹ Jeanmonod hat exemplarisch am Fall der romanischen Schweiz nachgewiesen, daß die schon von Genil-Perrin konstatierte Infragestellung des nosologischen und klinischen Werts des Degenerationskonzepts dazu führte, daß der Begriff in psychiatrischen Werken immer seltener auftauchte. Gleichzeitig habe er aber in der breiten Öffentlichkeit und in der Publizistik an Bedeutung gewonnen. Kurz: Die Aufgabe des Degenerationskonzepts in der Psychiatrie laufe mehr oder weniger zeitgleich mit der Popularisierung einer sozialdarwinistischen Leseart ab, der sich auch viele Psychiater angeschlossen hätten.⁶⁰ Im engeren Sinne mit dem hier zu verhandelnden Zeitabschnitt der Geschichte des Degenerationskonzepts hat sich Roelcke auseinandergesetzt. Er unterscheidet zwei zeitlich getrennte Rezeptionsphasen: einmal die *"Degeneration als individuelle Pathologie"* zum anderen *"die biologistische Interpretation sozialer Faktoren in der zweiten Rezeptionsphase der Degenerationstheorie."*⁶¹

Um Wiederholungen zu vermeiden, sollen hier aus den Theorien Morels und Griesingers einige Aspekte herausgearbeitet werden, die unter geänderten theoretischen Voraussetzungen auch für die spätere Entwicklung der Degenerationskonzepte in sozialdarwinistischen, eugenischen, und genetischen Theorien relevant bleiben oder von allgemeinem theoretischen Interesse sind. Es sind dies a. die Frage nach dem Gehirn als Sitz der mentalen Funktionen und dem damit verbundenen Problem des Materialismus, des erkenntniskritischen Skeptizismus und der Willensfreiheit; b. die Frage nach dem Krankheitsbegriff und der vermeintlichen Kontinuität vom kleinsten Tic bis zur schweren Erkrankung, verbunden mit dem Problem der Heredität und c. die Frage nach dem Zusammenhang von Zivilisation und Degeneration. Abschließend soll untersucht werden, ob Roelckes Periodisierung für den Gebrauch des Degenerationskonzepts im innerpsychiatrischen Diskurs tragfähig ist. Des Weiteren wird gefragt, inwieweit der Vorwurf

⁵⁶Genil-Perrin (1913) p.251f; p.275

⁵⁷Leibbrand; Wettley: Der Wahnsinn. Geschichte der abendländischen Psychopathologie. Freiburg, München 1953 p.529-544;

⁵⁸Bing, F.: Théorie et pratique des expertises psychiatriques contemporaines: la dégénérescence mentale. Diss. med. Paris 1981 (unveröffentlicht);

Constant, F. (1970)

Martin, C.: (1984)

Zalozyc, A.: Éléments d'une histoire de la théorie des dégénérescences dans la psychiatrie française. Straßbourg 1975 (unveröffentlicht)

ders.: Les dégénérescences: une préhistoire. in: Confrontations psychiatriques. Supplément 16 (1978) p.1-11;

⁵⁹Thomé, Horst: Autonomes Ich und "inneres Ausland". Studien über Realismus, Tiefenpsychologie und Psychiatrie in deutschen Erzähltexten (1848-1914). Tübingen 1993 p.1-179

⁶⁰Jeanmonod, Gilles: Mutation du concept de dégénérescences en Suisse romande (1870-1920) in: Gesnerus 55 (1998) p.70-86; bes. p.71ff.

⁶¹Roelcke, Volker: Krankheit und Kulturkritik. Psychiatrische Gesellschaftsdeutung im bürgerlichen Zeitalter 1790-1914; Frankfurt/M. New York 1999 p.80-100; p.138-179;

zutrifft, Griesinger habe die "*sozialkritische Dimension*", die Morel dem Entartungsbegriff gegeben habe, ausgeschaltet und Morel "*in einer entpolitisierten und individualisierten Form rezipiert.*"⁶²

a. Schon vor seiner Morelrezeption stellte Griesinger kategorisch fest, das Gehirn sei das Organ der mentalen Funktionen, und jede Geisteskrankheit könne folglich nur eine organische Erkrankung des Gehirns sein. Keinesfalls könne man das "*Wesen der Geisteskrankheiten in das sittliche Gebiet*" verlegen, was allerdings nicht gegen die Möglichkeit einer "*psychischen Entstehungsweise*" der Krankheiten spreche.⁶³ Die Weigerung, in sittlichen Verfehlungen das Wesen der Geisteskrankheiten zu sehen, richtet sich nicht gegen solche Ursachen, wie sie Morel später unter dem Begriff "*causes morales*" zusammenfaßte, sondern gegen Heinroths Sündentheorie. Dessen Konzept der Sünde wurde von Luc Cauwenbergh unter Verwertung bislang schwer zugänglicher Quellen erheblich konkretisiert.⁶⁴ Es ist fraglich, ob Heinroth überhaupt eine "Sündentheorie" vertreten hat. Michael Kutzer hat darauf hingewiesen, daß Heinroth lediglich die "*Verbindung von Krankheit und Laster*" deutlicher akzentuierte als seine Kontrahenten Jacobi und Nasse.⁶⁵

Auch bei Morel ist das Gehirn im Falle der Geisteskrankheiten das kranke Organ. Eine Geisteskrankheit entstehe durch vergleichbare Ursachen wie die anderen Gebrechen. Eine Intervention der Götter habe schon Hippokrates abgelehnt.⁶⁶ Auch die Geisteskrankheiten seien auf natürliche Ursachen zurückzuführen. Entsprechend seien auch die Maßnahmen dagegen rein medizinischer Natur.⁶⁷ Trotz seiner Religiosität will Morel die Religion aus Medizin und Psychiatrie heraushalten. Er sieht es als einen Fortschritt und ein Verdienst der Aufklärung an, daß Geisteskrankheiten nicht mehr als Besessenheit gedeutet und mit der Hexerei in Verbindung gebracht werden.

*"Le XIX^{eme} siècle, dans son mouvement de réaction profonde contre les idées religieuses des siècles précédents consentait bien à ne pas reconnaître les aliénés comme les victimes de l'obsession démoniaque, comme les complices des tous les crimes imputés à la sorcellerie, mais il est incontestable qu' il était animé à l'égard de ces infortunés de dispositions peu bien veillantes."*⁶⁸

Von einer "*Parallele zwischen Heinroths und Morels Sündenfalltheorie*" kann somit keine Rede sein.⁶⁹ Zum einen gehörte Heinroth einer anderen Generation von Ärzten an und publizierte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Zum anderen kann für Morel religiöse Exaltation gar eine Krankheitsursache sein, wie seine Studie über Swedenborg belegt.⁷⁰ Für Morel gilt:

⁶²Roelcke (1999) p.82

⁶³Griesinger (1845) p.4; p.9 (Zitate);

⁶⁴Cauwenbergh, Luc S.: A Re-examination: J.C.A. Heinroth (1773-1843) in: De Goei, Leonie; Vijselaar, Joost (Hgs.): Proceedings of the Ist European Congress on the History of Psychiatry and Mental Health Care. s'Herzogenbosch, The Netherlands. 24-26 October 1990; Rotterdam 1993 p.8-12; Vgl. auch Roelcke (1999) p.49-55

⁶⁵ Kutzer Michael: "Psychiker" als "Somatiker" - "Somatiker" als "Psychiker". Zur Frage der Gültigkeit psychiatriehistorischer Kategorien. in: Medizinhistorisches Journal (38) 2003; hier aus Engström: Roelcke (Hgs): Psychiatrie im 19. Jahrhundert. Mainz, Basel 2003 p.27-47 hier p.38

⁶⁶Morel: Traité des maladies mentales. Paris 1860 p.17

⁶⁷Morel (1860) p.35

⁶⁸Morel (1860) p.63

⁶⁹Anders Roelcke (1999) p.86 Anm. 306; vgl. auch p.83 Anm.295

⁷⁰Morel: Swedenborg: Sa vie, ses écrits, leur influence sur son siècle, ou coup d'oeil sur le délire religieux. Rouen 1859

1. Durch die Erbsünde ist der Mensch den äußeren Unbillen der Natur ausgesetzt, vergleichbar, doch nicht gleich den Tieren und Pflanzen. Die degenerativen Einflüsse wirken aufgrund dieser angenommenen Teilhabe aller Menschen an der Erbsünde. Damit ist keine individuelle moralische Verfehlung verbunden. Entsprechend zählt Morel zahlreiche Fälle von unverschuldeter Erkrankung auf.

2. Im Zusammenhang mit den Lastern (Trunksucht, Tabakgenuß, allgemeiner Drogenkonsum, Zügellosigkeit etc.) kommt bei Morel in der Tat ein von ihm auch so benanntes moralisches Moment als Ursache der Degeneration in Frage. Dies kann im Einzelfall auch heißen, daß der Anteil individueller Schuld überwiegt. Allerdings reduziert Morel das Problem nie auf die individuelle Schuld. Stets betont er den sozialpolitischen Kontext, die Armut, das Profitstreben der Produzenten etc. Auch die belasteten Nachkommen eines schuldhaft Degenerierten trifft keine individuelle Verantwortung.

3. Der Begriff *causes morales* ist nicht begrenzt auf Schuld und Sünde im engen theologischen Sinn. Hier gehen auch soziale Wertungen ein, die den Bereich der Hygiene streifen. Wer könnte bestreiten, daß eine gemäßigte, kleinbürgerliche Lebensweise - so sie eine wirtschaftliche Basis hat - vor Sucht und Infektionen schützen kann? Auch das betont Morel durchweg und geht dabei von seinen eigenen sozialen Wertschätzungen aus.⁷¹

Freilich zieht Morel eine klare Grenzlinie zum Materialismus. Aus dem Einfluß, den die Krankheiten des Gehirns auf die intellektuellen Fähigkeiten ausübten, dürfe man nicht schließen, das Gehirn sei das Organ zur Produktion der Intelligenz. Das Prinzip der Intelligenz müsse von der Materialität des Gehirns unabhängig gesehen werden. Erst hier kommt Morels religiöse Überzeugung ins Spiel. Diese Vorstellung geht nicht über Buffon hinaus.⁷²

Griesinger lehnt den weltanschaulichen Materialismus ab und denunziert ihn als quasi-religiösen Fanatismus.⁷³ Er bezieht eine erkenntniskritische Position, da es ihm beim zeitgenössischen Wissensstand nicht entscheidbar erscheint,

*"wie ein materieller, physicalischer Vorgang in den Nervenfasern oder Ganglienzellen zu einer Vorstellung, zu einem Acte des Bewusstseins werden kann."*⁷⁴

Da jede Spekulation über diese Zusammenhänge fruchtlos erscheint, nimmt er die materialistische Vermutung als Arbeitshypothese an und bleibt sich des begrenzten Aussagewerts dieser Annahme durchgehend bewußt. Weder der weltanschauliche Materialismus noch der Spiritualismus könne weiterführen.⁷⁵ Ähnlich hatte sich Henry Maudsley bereits ein Jahr zuvor geäußert und die Begriffe Materialismus und Spiritualismus als unwissenschaftlich bezeichnet.⁷⁶

"Was soll man nun dem platten und seichten Materialismus sagen, der die allgemeinsten und werthvollsten Thatsachen des menschlichen Bewusstseins über Bord werfen möchte, weil sie sich nicht im Gehirn mit Händen greifen lassen? Indem die empirische Auffassung die Phänomene

⁷¹Morel (1860) p.112

⁷²Morel (1860) p.73; zu Buffon vgl. oben

⁷³Griesinger (1871) p.7

⁷⁴Griesinger (1871) p.6

⁷⁵Anders Thomé, Horst: Autonomes Ich und "inneres Ausland". Studien über Realismus, Tiefenpsychologie und Psychiatrie in deutschen Erzähltexten (1848-1914). Tübingen 1993 p.57f. Hier heißt es, Griesinger nehme "gelassen den Vorwurf des Materialismus in Kauf".

⁷⁶ Maudsley, Henry: Body and Mind. London 1870 hier Reprint Thoemmes Press, Bristol 1998 p.VI f

*des Empfindens, Vorstellens und Wollens den Gehirne als seine Thätigkeit zuschreibt, lässt sie nicht nur den thatsächlichen Inhalt des menschlichen Seelenlebens in seinem ganzen Reichthum unberührt, und hält namentlich die Thatsache der freien Selbstbestimmung nachdrücklich fest, sie lässt natürlich auch die metaphysischen Fragen offen, was es etwa sei, was als Seelensubstanz in diese Relation des Empfindens, Vorstellens und Wollens eingehe, die Form der psychischen Existenz annehme etc."*⁷⁷

Von dieser Position ausgehend, entwickelt er eine sinnesphysiologische Theorie der Empfindung und der Geistestätigkeit.⁷⁸ Analog zum körperlichen Schmerz entwickelt er so eine durchaus elegante Theorie des psychischen Schmerzes. Die Menschen haben von ihrer Konstitution her eine unterschiedliche Reizbarkeit bezüglich des Empfindens von Lust und Unlust. Auch bei ein und demselben Individuum hinterlassen die gleichen Dinge je nach momentaner Laune und Befindlichkeit unterschiedliche Eindrücke.⁷⁹

*"Wie der im neuralgischen Irritationszustand befindliche Nerv auf die äussere Berührung ganz anders reagiert als sonst und schon durch den gelindesten Eindruck der Schmerz in ihm geweckt wird, so gibt es Gehirnzustände, wo jeder psychische Reiz auch einen psychischen Schmerz erweckt und wo alles Vorstellen schmerzhaft geworden ist. Der jeweilige Reizzustand des Organs ist aber ein Product aus allen früheren Reizzuständen in Verbindung mit den eben jetzt einwirkenden Reizen. Wo viele und tiefe psychische Schmerzzustände vorausgegangen sind - sei es nun aus originärer Disposition zu solchen oder aus widrigen psychischen Eindrücken - da bildet sich allmählig eine allgemeine, anhaltende oder vorübergehende schmerzliche Verstimmung: dem Unglücklichen erscheint Alles düster und wer viel Widerwärtiges erlebt, verfällt leicht in bleibende traurige, misanthropische Laune."*⁸⁰

Sehr häufig habe eine Geisteskrankheit in diesem Zustand ihre Anfang. Ein Teufelskreis dunkler Gedanken eröffne sich, der sozusagen in einer Art einseitiger Assimilation alle Empfindungen ins Schlimme wendet.

*"Nun fordert noch das der menschlichen Seele eingeborene Causalitätsgesetz zum Aufsuchen von Ursachen für den - von innen heraus entstandenen - geistigen Schmerz auf; diese werden in der Aussenwelt gesucht, weil der Mensch gewohnt ist, von dort her die Anstöße zu seinen psychischen Zuständen zu bekommen; da sie aber nicht wirklich in der Aussenwelt liegen, so sind die hier sich ergebenden Vorstellungen, Urtheile und Schlüsse falsch, es sind Delirien."*⁸¹

Das psychische Geschehen, so Griesinger, habe die Tendenz, *"sich in Bewegung und Handlung darzustellen."*

"Die Empfindungen aus unserem ganzen Organismus namentlich aber aus den Eingeweiden, aus dem Darne, den Genitalien etc. geben als sinnliche Bedürfnisse dem Handeln bald leisere, bald impetuosere Anstöße; im Thiere herrschen sie frei, sie machen den Hauptinhalt seiner psychischen Existenz aus, sie treiben es auf weite Reisen und bestimmen alle seine grossen Bewegungsreihen. Im Menschen ist der unmittelbare Uebergang dieser Empfindungen in

⁷⁷Griesinger (1871) p.6f

⁷⁸Griesinger (1871) p.22ff

⁷⁹Griesinger (1871) p.34f

⁸⁰Griesinger (1871) p.35

⁸¹Griesinger (1871) p.36

Bewegung dem Einwirken der Vorstellungen in höherem Masse offen gelassen und durch sie treten Pflicht und Sitte mahnend und regierend zwischen die sinnlichen Triebe."⁸²

Diese Kontrolle komme den Geisteskranken abhanden, aber auch geistig normalen Menschen in Extremsituationen.⁸³ Seine Willenslehre sieht Griesinger in Übereinstimmung mit Schopenhauer.⁸⁴ Das Ich ist - in einigen Aspekten Freud vorwegnehmend - die Instanz, die zwischen komplexen, sich teilweise widersprechenden Trieben, Impulsen und Vorstellungen vermittelt und eine Entscheidung herbeiführt.

*"Die Thatsache jenes Widerstreits im Bewusstsein, der am Ende durch das Ich entschieden wird, ist die Tatsache der menschlichen Freiheit."*⁸⁵

Diese kann folgerichtig keine absolute Freiheit sein und ist auch bei den verschiedenen Menschen höchst unterschiedlich ausgeprägt. Die Freiheit ist das Resultat eines Bildungsprozesses, da der Mensch ursprünglich keine Freiheit hat. Dieses Konzept der Freiheit als Aufgabe und Ergebnis einer Entwicklung hatte Griesinger schon 1845 entwickelt.

*"Zweierlei gehört also überhaupt dazu, damit das menschliche Handeln frei sei. Einmal eine ungehinderte Ideenassociation, damit sich um die vorhandenen Vorstellungen, die eben zum Wollen werden, andere neu entstehende sammeln und ihnen gegenüber treten können. Zweitens ein gehörig starkes Ich, das den Ausschlag geben kann, indem sein Vorstellungscomplex die eine Parthei der streitenden Vorstellungen verstärkt und damit die andere zurückdrängt. Bei den an Vorstellungen Armen und geistig Trägen geht die Freiheit in der traumartigen Monotonie der Gewohnheit zu grossem Theile unter. Der geistesschwache Mensch ist weniger frei, weil seinem Vorstellen die lebendige Association fehlt und opponirende Vorstellungen gar nicht oder nur sehr langsam sich wecken lassen. Das Kind ist weniger frei, wenn auch sein Vorstellen ein sehr thätiges ist, weil sich noch kein starkes Ich gebildet hat, das eine kräftige, fest geschlossene Vorstellungsmasse in den Streit senden könnte."*⁸⁶

Wesentliche Bedingung der Freiheit ist die Besonnenheit. Sie besteht darin, daß beim gesunden Menschen die verschiedenen Vorstellungen *"in einem mittleren Grad von Stärke und Schnelligkeit"* ablaufen. Dies ermöglicht es dem Denken und der Reflexion ordnend einzugreifen.⁸⁷ Als Ergebnis können wir festhalten, daß Morel und Griesinger sich in Bezug auf die Lokalisation der Geistestätigkeit und der Geisteskrankheiten weitgehend einig waren. Morel ist trotz seiner Religiosität bestrebt, religiöse Spekulationen aus der Medizin allgemein und der Psychiatrie im Besonderen herauszuhalten. Griesinger stellt, wie Thomé richtig betont, die Willensfreiheit in einen neuen Kontext⁸⁸ und geht damit weit über Morel hinaus, der hier in der Tat seinen religiösen Überzeugungen folgt. Griesinger entwickelt einen erkenntniskritischen Skeptizismus mit materialistischer Vermutung.⁸⁹ Die emphatische Betonung von Ich-Stärke und

⁸²Griesinger (1871)p.39

⁸³Griesinger (1871) p.39f

⁸⁴Griesinger (1871) p.42

⁸⁵Griesinger 1871) p.44

⁸⁶Griesinger (1871) p.44; vgl. auch Griesinger (1845) p.35

⁸⁷Griesinger (1871) p.45

⁸⁸Thomé (1993) p.59

⁸⁹ Die gelungene Bezeichnung *"Agnostizismus mit materialistischer bez. metaphysischer Vermutung"* stammt von Wittkau-Horgby, Annette: *Materialismus*. Göttingen 1998 p.159 et passim. Immer noch aufschlußreich zum Materialismus des 19. Jahrhunderts: Lange, F.A.: *Geschichte des Materialismus*. (1866) hier Frankfurt/M. 1974 bes. Bd.2

Willensfreiheit als Aufgabe und Ziel legt die Vermutung nah, daß er diese Haltung nicht nur in der Wissenschaft, sondern auch als Alltagsorientierung eingenommen hat.

b.Schon 1845 betonte Griesinger, man könne bei Geisteskrankheiten auch dann auf eine erbliche Disposition schließen, wenn kein Elternteil manifest erkrankt sei. Es genüge schon, daß sie

"eine auffallende Ueberspanntheit oder Bizarrie des Characters und der Neigung zeigten, die sich dem Irresein stark näherte; ..."

Auch mehrere Selbstmordversuche in der näheren Blutsverwandtschaft deuten auf eine anomale Disposition hin.⁹⁰ Bei Morel finden diese Ansätze eine weitere Radikalisierung. Schon die kleinste Exzentrizität des Verhaltens kann ein Hinweis auf erbliche Belastung sein. Nach Morels Auffassung besteht eine unmerkliche Kontinuität von den kleinsten Besonderheiten bis zu schweren Erkrankungen. All diese Graduierungen sind nur unterschiedlich ausgeprägte Manifestationen des gleichen Leidens.

*"J'ai prouvé que depuis la plus légère excentricité dans les actes, depuis la plus simple anomalie dans les lois de la sensibilité morale, désignée sous le nom de folie morale, manie raisonnante, jusqu'à ces états appelés plus ou moins improprement imbécillité, idiotie, crétinisme, il existe des degrés divers de la même affection."*⁹¹

Durch die Progression der von Morel konzipierten Degeneration in Familienlinien kommt diesen kleinen Abweichungen von der Normalität eine große Bedeutung zu. Der Krankheitsbegriff wird dadurch ausgeweitet. Menschen, die bislang keine Geisteskrankheit hatten, geraten in den Blick der Psychiater.⁹² Martin hat in diesem Zusammenhang auf die Ausweitung des Begriffs der Monstrosität und die Einfügung sozialer und moralischer Normen in die Teratologie hingewiesen. Auch moralische Defekte und Geisteskrankheiten seien als Monstrositäten konzipiert worden.⁹³ Isidore Geoffroy Saint-Hilaire hatte die Monstrosität als eine besonders schwerwiegende Anomalie definiert, wobei nicht jede kleine Anomalie gleich eine Monstrosität sein mußte. Für Morel seien wegen des Konzepts der *hérédité accumulée* auch kleine Anomalien erste Schritte zu einer progressiven Degeneration in den folgenden Generationen. Damit werde I.Saint-Hilaires Unterscheidung von Anomalie und Monstrosität verwischt.⁹⁴ Morel war von der Vorstellung so besessen, daß er sich anläßlich eines Diners vor Laien zum Fachsimpeln hinreißen ließ. Er schilderte, ohne es zu bemerken, einen Anwesenden als *Dégénéré*, worauf ihn schließlich Anwesende hinwiesen, um die peinliche Situation zu beenden.⁹⁵

Um den Stellenwert der Erblichkeit bei Morel und Griesinger angemessen einzuschätzen, muß festgehalten werden, daß für beide die Entstehung einer Krankheit ein komplexes, durch Interdependenz vieler Ursachen bedingtes Phänomen ist. So betont Morel unter Berufung auf Griesinger die Bedeutung unterschiedlicher Dispositionen.

"Parmi ces éléments le plus importants à étudier sont la disposition des individus à contracter telle maladies plutôt que tell autre, et ceci, comme le fait très bien remarquer M. le docteur

⁹⁰Griesinger (1845) p.113f

⁹¹Morel (1860) p. III Einleitung

⁹²vgl. Roelcke (1999) p.95

⁹³Martin (1985) p.185ff

⁹⁴Martin (1985) p. 188

⁹⁵Motet: Eloge de Morel. Société médico-psychologiques. Séance du 27, avril 1874 in: Annales médico-psychologiques (AMP) Juli 1874 p.85-108 hier p.102 f

Grisinger (so in Text statt Griesinger T.B.), ne s'applique pas seulement à la pathologie mentale, mais à la médecine en général."⁹⁶

Beide, Morel und Griesinger neigen dazu, ihre Vererbungstheorie gegen Kritik zu immunisieren. Die widersprüchlichen statistischen Daten, so Morel, resultierten aus unterschiedlichen Erhebungsmethoden und können die Bedeutung der Heredität nicht entkräften.⁹⁷ Man solle zudem nicht nur die Aszendenz eines Kranken untersuchen, sondern müsse auch die Seitenlinien der Verwandtschaft einbeziehen. Es müsse auch nicht immer die gleiche Krankheit sein, die vererbt werde. Ein vererbtes Leiden könne bei den Eltern latent bleiben, aber bei den Kindern zum Ausbruch kommen.⁹⁸ Mit diesem Konzept ist die Heredität faktisch nicht mehr widerlegbar. Jedes körperliche Merkmal und jede Auffälligkeit des Verhaltens kann als Anzeichen für ein Erbleiden in einem Verwandtschaftsverband erhalten. Morel unterscheidet noch nicht zwischen, in heutiger Sprache, genetisch bedingten und intrauterin erworbenen Leiden. Die Mutter trage zur Vererbung mehr bei als der Vater, da das Kind während der gesamten intrauterinen Lebensphase vom Stoffwechsel der Mutter abhängt.⁹⁹

Obwohl er einräumt, die hereditären Zusammenhänge ließen sich *"nicht immer streng statistisch beweisen,"* stimmt Griesinger seinerseits Morels Vererbungstheorie zu, betont allerdings stärker die Möglichkeit der Regeneration durch die Einheirat gesunder Individuen.¹⁰⁰ Auch Griesinger betont den Zusammenhang verschiedener Auffälligkeiten in einem Kontinuum, das von der leisesten Exzentrizität bis hin zu schweren Störungen reicht.

*"Die Verschlechterung der ganzen Race und die eigentlichen Entartungszustände der Betroffenen bilden sich allerdings gewöhnlich erst allmählig und progressiv; man kann lange den hereditären Einfluss nur in einzelnen Familienmitgliedern finden, neben denen sich oft andere durch ungewöhnliche Geistesgaben auszeichnen und jene Befallenen zeigen noch nicht den wirklich degenerativen Charakter der Erkrankung."*¹⁰¹

Als Race bezeichnet Griesinger einen Verwandtschaftsverband, den er ebenso wie Morel nicht auf die Aszendenz eines Kranken beschränkt. Ein Problem bestehe darin, daß diese erbliche Anlage schon bei kleinen hinzukommenden pathogenen Störungen eine schwere Erkrankung begünstigen könne.

Morel und Griesinger hatten den Gedanken ausgesprochen, die Zahl manifest erkrankter oder auffälliger Personen bilde nur die Spitze eines Eisbergs über der Masse der erblich belasteten, an denen nur der Fachmann die ersten Zeichen der Degeneration erkennen könne. Durch ungünstige Heiraten drohe hier die Gefahr progressiver Degeneration. Ausdrücklich verweist Griesinger auf die Bedeutung dieser Feststellung für die Kriminalistik und die forensische Medizin.¹⁰²

"Wer sich gewöhnt hat, den Erscheinungen und Zeichen der neuropathischen Behaftung seine Aufmerksamkeit zuzuwenden, der allein kann in foro und schon im gewöhnlichen eine Menge von Individuen verstehen, welche sonst als ganz unerklärliche Probleme erscheinen. Nicht wenigen dieser Menschen begegnen wir nämlich noch im Leben oder wir finden sie da, wohin Vergehen und Verbrechen führen, auf der Anklagebank oder in Gefängnissen; viele gehen noch

⁹⁶Morel (1860) p. 78

⁹⁷Morel (1860) p. 114f

⁹⁸Morel (1860) p. 116

⁹⁹Morel (1860) p.117

¹⁰⁰Griesinger (1871) p.159f; Zitat p.160

¹⁰¹Griesinger (1871) p. 160

¹⁰²Griesinger: Vortrag zur Eröffnung der Klinik für Nerven- und Geistesranke in der Königl. Charité in Berlin. In: Archiv für physiologische Heilkunde (7.Jg.) 1866 p.338 hier: ders.: Gesammelte Abhandlungen (Hg. Wunderlich Berlin 1872) Bd. I hier: Nachdruck Amsterdam 1968 p.107-126

*durch die Welt wie andere Menschen, ohne je den Ausbruch wirklicher psychischer Krankheit zu machen."*¹⁰³

Auch wenn Griesinger hier nicht den gleichen aktionistischen Heilungswillen zeigt wie Morel und Zwangsmaßnahmen skeptisch gegenübersteht,¹⁰⁴ weitet auch er den Krankheitsbegriff aus und öffnet ihn für Mißverständnisse. Die Übergänge von noch normalem zu bereits krankhaftem Verhalten seien so komplex, daß oft nur ein gut ausgebildeter Arzt zwischen Originalität und Genie einerseits und Wahnsinn andererseits unterscheiden könne. Die Rede von der Disposition ist deshalb so pauschal, weil in der Familienlinie praktisch alle Leiden einschließlich Diabetes als Zeichen für erbliche Belastung gedeutet werden und auch mit Geisteskrankheiten in Verbindung stehen.¹⁰⁵

Das Wissen um die realen Vorgänge bei der Vererbung wurde seither nicht nur erweitert, sondern revolutioniert. Insbesondere die Möglichkeit der Vererbung erworbener Eigenschaften, die für Morel auch die Gefahr beinhaltete, umweltinduzierte Schäden könnten an die Deszendenz weitergegeben werden, wurde ab der Jahrhundertwende nach der Wiederentdeckung der Regeln Gregor Mendels durch Tschermak, Correns, de Fries und W. Bateson zunehmend bestritten. Allerdings war auch hier bis zur Synthese der Evolutionsbiologie etwa im Zeitraum von 1936-1947 wissenschaftlich nicht das letzte Wort gesprochen.¹⁰⁶ Ungeachtet des dramatischen Wandels der wissenschaftlichen Kenntnisse wurde der Gedanke beibehalten und gar radikalisiert, ganze Gesellschaften seien bedroht durch die ungehinderte Fortpflanzung scheinbar gesunder Menschen, die in Wirklichkeit rezessive Erbträger gefährlicher Leiden seien. J.B.S Haldane und H.J. Muller, hier dem Thema vorgreifend als Beispiele angeführt, gingen von der rezessiven Vererbung geistiger Defekte aus. Muller rechnete auf 300 000 geistig Behinderte 10 Millionen rezessive Erbträger.¹⁰⁷

c. Den Einfluß der Zivilisation auf die Geisteskranken handeln beide Autoren unter den allgemeinen Prädispositionen ab. Schon 1845 stellte Griesinger fest, die Behauptung, in weniger zivilisierten Ländern seien auch die Geisteskrankheiten seltener, sei nicht durch ausreichende Daten belegt. In England habe sich nach einer Schätzung die Zahl der Geisteskranken in 20 Jahren mehr als verdreifacht. In diesem Verhältnis habe aber weder die Gesamtbevölkerung noch der Zivilisationsgrad zugenommen. Man müsse daher annehmen, daß die größere Aufmerksamkeit gegenüber Geisteskranken eine Rolle spiele. Zahlreichere und besser ausgestattete Anstalten ließen zudem mehr Menschen Hilfe suchen, die früher als unheilbar krank galten.¹⁰⁸ Einen schlimmen Einfluß der Zivilisation will Griesinger nicht ganz in Abrede stellen, doch müsse man bedenken, daß die gleiche Zivilisation auch die Mittel zur Genesung bereitstelle.

*"Mag aber auch bei einem Ueberschlage im Ganzen der höheren Cultur unserer Tage hier ein schlimmer Einfluss zuzuerkennen sein, so hat die moderne Gesellschaft in den civilisirten Ländern dafür auch Mittel und Wege zur Wiedergenesung vom Irresein eröffnet, welche den früheren Jahrhunderten und den ungesitteten Ländern fremd sind."*¹⁰⁹

¹⁰³Griesinger (1866) p.113

¹⁰⁴Griesinger (1866) p.110

¹⁰⁵Griesinger (1866)p. 115

¹⁰⁶Genetische Schäden durch umweltinduzierte ionisierende Strahlung etc. sollen hier nicht erörtert werden.

¹⁰⁷Vgl. Roth, Karl Heinz: Schöner neuer Mensch. Der Paradigmenwechsel der klassischen Genetik und seine Auswirkungen auf die Bevölkerungsbiologie des "Dritten Reichs" in Kaupen-Haas, H. (Hg.) Der Griff nach der Bevölkerung. Nördlingen 1986 p.11-63 hier nach: Kaupen Haas (Hg.): Wissenschaftlicher Rassismus. Analysen einer Kontinuität in den Human- und Naturwissenschaften. Frankfurt/M. 1999 p.346-424 hier bes. p.364f.

Mayr (1984) p.447

¹⁰⁸Griesinger (1845) p.105f

¹⁰⁹Griesinger (1845) p.105

Auch Morel neigt nicht zu einer einseitigen Denunziation der Zivilisation als allgemein prädisponierende Ursache für den Ausbruch einer Geisteskrankheit. In der Barbarei gebe es ebenso viele Anlässe der Dekadenz wie in der extremsten Zivilisation. Das fügt sich folgerichtig in seine Einschätzung indigener Völker, deren Sitten und Gebräuche er im "*Traité des dégénérescences*" als Ursachen der Degeneration angeprangert hatte. Religiös orientierte, kleinbürgerliche Mäßigung ist für ihn die wahre Zivilisation und nicht die Hektik des modernen Kapitalismus.¹¹⁰ Er will nicht bestreiten, daß auch in den zivilisierten Ländern viele Faktoren den Ausbruch einer Geisteskrankheit begünstigen können. Angesichts der Folgen religiöser Exaltationen z.B. in Ländern wie Indien, sei aber die Frage erlaubt, ob nicht die Zivilisation das beste Mittel gegen manche Verirrung sei.¹¹¹ Auch wenn man den regenerativen Einfluß der Zivilisation betone, dürfe man sich nicht darüber hinwegtäuschen, daß übertriebener Egoismus und die Auflösung familiärer Bindungen ein erhebliches Problem darstellen. Verschärft wird das Problem, wie immer bei Morel, durch die Annahme, daß sich solche Einflüsse hereditär niederschlagen können.

*"Je ne suis mû par aucune idée systématique hostile, l'on peut voir déjà, par ce qui précède, que je me suis fait le champion le plus décidé de l'influence régénératrice exercée par la civilisation. Toutefois on ne saurait nier qu' au sein de cette civilisation, dont nous avons le droit d'être fiers, la dissolution dans les moeurs ne constitue des causes actives de dégénérescence intellectuelle, physique et morale, et que des fractions plus ou moins considérables du corps social ne soient exposées à contracter des affections dont le germe fatal se transmet aux générations à venir et développe chez celles-ci des types d'une dégradation progressive."*¹¹²

Die schulische Erziehung alleine sei sicher keine isolierbare Ursache der Degeneration. Hier müsse man auch die traurigen Lebensbedingungen vieler Kinder bedenken, die alle Erziehungsmaßnahmen konterkarieren.¹¹³ Größer müsse man den Einfluß dekadenter Literatur einschätzen, ein Gedanke, an dem Nordau problemlos ansetzen konnte.

*"C'est sous ce rapport que l'on peut faire son procès à une époque littéraire qui a poétisé de types maladiés, passionés ou immoraux. Les exemples offerts aux masses dans ces cas ont agi avec assez de puissance sur les esprits pour entraîner un grand nombre d'individus dans le vertige de l'imitation."*¹¹⁴

Hinzu komme noch, daß die literarischen Einflüsse durch ähnliche Tendenzen in Theater, Musik und bildender Kunst verstärkt würden. Ausdrücklich betont Morel, daß der Rahmen, in dem die Geisteskrankheiten abgehandelt würden, wegen dieser Tendenzen ausgeweitet werden müsse. Dies stellt er als Forderung im Interesse des Fortschritts der Humanität dar.¹¹⁵ Zwar konstatiert auch Morel gelegentlich eine gewisse Beschleunigung der Lebensverhältnisse, die nicht unschuldig an den Problemen der Zivilisation sei, doch bleiben diese Andeutungen im Vergleich zu Griesinger marginal.

"Il est incontestable que là où la civilisation imprime aux individus une plus grande activité commerciale et industrielle, là aussi règnent un plus grand nombre des perturbations mentales."

¹¹⁰Morel (1860) p. 81f

¹¹¹Morel (1860) p.85

¹¹²Morel (1860) p.89

¹¹³Morel (1860) p.91

¹¹⁴Morel (1860) p.92

¹¹⁵Morel (1860) p.92f

Les maladies du système nerveux sont alors en rapport avec une multitude des causes complexes qui se commandent et s'enchaînent successivement: l'inquiétude, les lutttes acharnées, la misère, l'immoralité, les excès de tous genres, l'ambition déçu, l'amour trompé etc. Mais considérée au point de vue de l'augmentation de l'aisance, de la diffusions des lumières, la civilisation ne peut pas être regardée comme cause prédisposante générale d'aliénation."¹¹⁶

Wenn auch die Zivilisation unbestreitbar neue Probleme gebracht habe, so dürfe man nicht übersehen, daß viele Ursachen schlimmer Massenexaltationen wie Pest, Hunger etc. weniger wirksam seien als im Mittelalter.

Auch in der späteren Auflage seines Buches beharrt Griesinger auf den Segnungen der Zivilisation. Im Gegensatz zu Morel tritt aber bei ihm die Beschleunigung der Lebensverhältnisse deutlich in den Mittelpunkt. Wehler betont, daß schon Anfang des 19. Jahrhunderts viele Zeitgenossen über Hektik und Beschleunigung der Alltagsverhältnisse klagten.¹¹⁷ Ob "*der Fortschritt der Civilisation die Zahl solcher Erkrankungen (Geisteskrankheiten T.B.) vermehre,*"¹¹⁸ sei nicht leicht zu entscheiden, fehlten doch genaue Vergleichsdaten aus früheren Jahren. Die längere Lebensdauer der Kranken habe möglicherweise auch einen Einfluß auf die gestiegene Zahl der Anstaltsinsassen. Dennoch glaubt Griesinger, die Zahl der psychischen Erkrankungen habe real zugenommen und die Zivilisation spiele durchaus eine disponierende Rolle.

"Die Steigerung der Industrie, der Künste und Wissenschaften setzt auch eine allgemeine Steigerung der cerebralen Thätigkeiten voraus; die immer weitere Entfernung von einfachen Sitten, die Verbreitung der feineren geistigen und leiblichen Genüsse bringen früher unbekannte Neigungen und Leidenschaften mit sich; die allgemeine liberale Erziehung weckt unter der Masse einen höher strebenden Ehrgeiz, den nur die Wenigsten befriedigen können, der den meisten bittere Täuschungen bringt; industrielle, politische und sociale Schwindeleien wirken erschütternd auf die einzelnen, wie auf das Ganze, Alles (so richtig T.B.)lebt rascher; ein fieberhaftes Jagen nach Erwerb und Genuss und die ungeheuer ausgedehnte Discussion aller politischen und socialen Fragen hält die Welt in steter Aufregung.

Man kann mit Guislain sagen, dass schon diese Verhältnisse in der modernen Gesellschaft Europa's und Amerika's einen allgemeinen, halbrauschartigen Zustand von Gehirnreizungen unterhalten, der sehr weit vom natürlichen und normalen Verhalten entfernt ist und der zu psychischen Störungen disponiren muss. So manches Einzelne kommt dazu. Die demoralisirenden Einflüsse der großen Städte - man rechnet in Paris 63 000 Menschen, welche sich auf unehrliche Weise auf Kosten der Gesellschaft fortbringen, und in London gibt es Tausende von Kindern, die sich schon dem Verbrechen und der Prostitution ergeben, - die häufige Ehelosigkeit, das vielfach veränderte Verhalten zur Religion dürfen als mitwirkende Momente anerkannt werden."¹¹⁹

Die Beschleunigung des Lebensrhythmus führt zur Nervenüberreizung, andererseits spielt auch das soziale Elend eine Rolle. Freilich ist Griesinger weit davon entfernt, diese Verhältnisse als unausweichlich zu sehen. Im Gegenteil, die gleiche Zivilisation bewirke auch die Verbreitung von Wohlstand, Bildung und besserer Hygiene.¹²⁰

¹¹⁶Morel (1860) p.108

¹¹⁷Wehler, H.U.: Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Bd.1 (1987) hier 2. Aufl. 1989 p.546 vgl, auch Radkau 1998 p.11; p.24 et passim; zum Wechsel der Temporalstrukturen auch: Dohrn-van Rossum, Gerhard: Die Geschichte der Stunde. 1992 hier 1995; zur Beschleunigung der Fortbewegung: Studeny, Christophe: L'invention de la vitesse. France XVIII^e - XX^e siècle. Paris 1995

¹¹⁸Griesinger (1871) p.142

¹¹⁹Griesinger (1871) p.142f

¹²⁰Griesinger (1871) p.143

Beide Autoren stehen den Auswirkungen der Zivilisation nicht unkritisch gegenüber, träumen aber nicht von einem romantischen Rückzug in vermeintlich idyllische Zeiten. Für beide überwiegen die Vorzüge der Zivilisation, die auch die Mittel eröffnet, den degenerativen Einflüssen entgegenzuwirken.

Strenger als Morel beschränkt sich Griesinger mit seinem Degenerationskonzept auf kranke Individuen und deren Verwandtschaft, wobei er wie Morel nicht nur die Aszendenz im Blick hat. Seine Hinweise auf das Elend in den großen Städten und die negativen Einflüsse der Zivilisation zeigen, daß es ihm nicht um die Entschärfung der sozialkritischen Dimension des Degenerationsbegriffs bei Morel zu tun ist. Auf das sozialpolitische Engagement Griesingers hat Schreck schon 1968 hingewiesen.¹²¹ Griesinger hat auch deutlich betont, daß durch soziale Reformen und allgemeinen Fortschritt die Zahl der Verbrechen abnehmen und das physische und psychische Wohlbefinden gefördert werden könne.¹²² Für Griesingers Konzeption sind weniger soziale oder politische Wertschätzungen ausschlaggebend als vielmehr methodologische Überlegungen. Deshalb ist auch die Aussage, *"daß für Griesinger wissenschaftliche Methode und politische Haltung untrennbar miteinander verknüpft sind,"*¹²³ wenig aufschlußreich, wenn auch nicht notwendig falsch. So betont er, Aufgabe des Arztes sei es, kranke Individuen zu behandeln und nicht Krankheitsformen.¹²⁴ Krankheitsursachen, so kritisiert Griesinger unter Hinweis auf die französischen Fachkollegen, seien meist zu allgemein gefaßt und bezögen sich nur auf statistische Zusammenhänge, wobei die physiologischen Verursachungsmomente unklar blieben. Das gelte auch für die Diagnose erblicher Dispositionen, die nach dem Schluß post hoc ergo propter hoc angenommen würden.¹²⁵ Griesingers Ziel ist eine genauere, auf das Individuum gerichtete Ätiologie.

*"Die deutsche Psychiatrie hat das Verdienst, immer die Aetiologie und Pathogenie des Irreseins tiefer und richtiger aufgefasst und glücklicher bearbeitet zu haben, als die französischen Schulen. Während diese zum Theil noch bis in die neuere Zeit (... Namen) bei ihren ganz abstract gehaltenen Tabellen physischer und moralischer Ursachen stehen bleiben, in denen Trunksucht, Epilepsie, Ehrgeiz, Prostitution, Politik, Vermögensverlust u. dgl. als gleichwerthige Categorien von Ursachen neben einander stehen, haben die deutschen Irrenärzte (Heinroth und Idler von psychischer Seite, Bergmann, Flemming, Jacobi, Jessen, Nasse, Zeller u.A. theils mit vorzüglicher Berücksichtigung der somatischen Ursachen, theils allseitig) schon seit langer Zeit auf genaues Individualisiren in Bezug auf die Ursachen des einzelnen Falls gedrungen, und es hat sich bei uns immer mehr eine Betrachtungsweise festgesetzt, welche die sorgfältige Berücksichtigung aller Momente in ihrem Zusammenhange und Zusammenwirken auf die Entwicklung des Krankheitszustandes fordert."*¹²⁶

Die bisherige Erörterung hat gezeigt, daß der Degenerationsbegriff im 18. und 19. Jahrhundert zu keiner Zeit auf die individuelle Pathologie begrenzt war, wenngleich er in diesem Sinne auch verwendet wurde. Das wird in Morels *"Abhandlung über die Degeneration"* von 1857 deutlich und auch bei E. Reich, worauf auch Roelcke, seine These von der Entpolitisierung relativierend, hinweist.¹²⁷ Den Psychiatern, die mit dem Degenerationskonzept arbeiteten, war mit Sicherheit

¹²¹ Schrenk, Martin: Griesingers neuropsychiatrische Thesen und ihre sozialpsychiatrischen Konsequenzen. in: *Der Nervenarzt* (39) 1968 p.441-450

¹²²Griesinger: Vortrag zur Eröffnung der psychiatrischen Klinik zu Berlin für das Sommer-Semester 1868. in: *Gesammelte Abhandlungen* Bd. I op.cit. p.192-214 hier 201f

¹²³Anders Roelcke (1999) p.71

¹²⁴Griesinger: Über einige epileptoide Zustände. in: ders.: *Gesammelte Abhandlungen* Bd. I op.cit. p.163-179 hier 178

¹²⁵Griesinger (1871) p.131

¹²⁶Griesinger (1871) p.134

¹²⁷Anders Roelcke (1999) p.80-100; p.82; p.138-179; Relativierung p.145 Anm. 535 und Anm. 536

die Vielschichtigkeit des Begriffs bekannt. Statt von zwei Rezeptionsphasen auszugehen, die durch die Quellen nicht hinreichend belegt sind, sollte man besser die spannende Geschichte untersuchen, wie ein zentraler Begriff der vordarwinistischen Naturgeschichte im völlig veränderten Kontext der Evolutionsbiologie wieder zu Prominenz kommen konnte. In beiden Bereichen waren die gesellschaftspolitischen Implikationen der Degenerationskonzepte nie unproblematisch, sobald der Kontext der individuellen Pathologie verlassen wurde.

Degeneration und Heredität in der Psychiatrie

Henry Maudsley

In den Veröffentlichungen von Charles Féré, Henry Maudsley und Talbot spielt die Degeneration eine zentrale Rolle.¹²⁸ Dabei wird an Talbots populärer Schrift deutlich, wie sehr der Degenerationsbegriff auch außerhalb der psychiatrischen Reflexion die Wahrnehmung sozialer Phänomene strukturiert. Sich in der Deszendenz verschlimmernde Erblichen gab es, so die allgemeine Ansicht, zahlreiche, die Geisteskrankheit war nur ein Fall von vielen.

In England wurde Morels Buch über die Degeneration schon im Erscheinungsjahr 1857 rezensiert.¹²⁹ Der Psychiater Maudsley (1835-1918) war der Protagonist der Degenerationstheorie in der englischen Psychiatrie. Um Gemeinsamkeiten und Differenzen zu seinen kontinentalen Kollegen herauszustellen, untersuchen wir 1.sein Wissenschaftsverständnis, 2.seine Haltung zum weltanschaulichen Materialismus, 3.seine Theorie über den Zusammenhang von Körper, Geist und Wille, 4.den Zusammenhang von individueller Erkrankung und Degeneration, 5. seine Rassentheorie, 6. seine Vorstellungen von Degeneration und Gesellschaft und schließlich 7. seine Ansichten über Regeneration.

1. Maudsley verteidigt die induktive Methode positiver Wissenschaft gegen die Vorstellung, allein die Introspektion könne Aufschlüsse über das menschliche Bewußtsein geben. Dabei ist ihm das Werk Francis Bacons ein wichtiger Bezugspunkt in seiner anticartesianischen Haltung. Was der Abt Roger Bacon nur tastend gesucht habe, sei erst von dem Lordkanzler Bacon systematisiert und zur Methode erhoben worden.¹³⁰ Auch die Irrwege des menschlichen Geistes mit seinen intellektuellen und moralischen Defiziten liegen letztlich auf dem Weg einer schrittweisen Evolution nach dem Prinzip der natürlichen Selektion. Die Übernahme der induktiven Methode wird analog zu einem natürlichen Prozeß gesehen.

"The adoption of the inductive method, which makes man the servant and interpreter of nature, is in reality the systematic pursurance of the law of progress in organic development; it is the conscious intending of the mind to external realities, the submitting of the understanding to things, in other words, the increasing speciality of internal adjustment to external impressions; and the result is a victory of obedience, and individual increase through adaption to outward relations, in accordance with the so-called principle of natural selection." ¹³¹

¹²⁸Féré, Charles: Dégénéresence et criminalité. Paris 1888

ders.: La Famillie neuropathique. Théorie tératologique de l'hérédité et de la prédisposition morbide et de la dégénéresence. 2. Aufl. Paris 1899

Talbot, Eugène S.: Degeneration. Its Causes, Signs, and Results. London 1898

¹²⁹Anonymus i.e. Sankey, W.H.O.: On the Degeneracy of the Human Race. in: Journal of Psychological Medicine. (10) 1857 p.159-208

¹³⁰ Maudsley, Henry: The physiology and pathology of the mind. London 1867 hier Reprint London 1993 p.4f

¹³¹ Maudsley (1867) p.6

Freilich ist die Annahme eines Gesetzes progressiver organischer Entwicklung nicht genuin darwinistisch, sondern eher an H. Spencer orientiert. Geschichte und Naturgeschichte scheinen den gleichen Gesetzen zu folgen, weshalb Maudsley auch von der "*historical evolution of the inductive method*"¹³² spricht. Die universale Anwendbarkeit der induktiven Methode in den Naturwissenschaften sei unbestritten. Es stelle sich nur die Frage, ob diese Methode auch in der Psychologie anwendbar sei. Wenngleich er dieses Prinzip sozusagen als Arbeitshypothese vertritt, muß er doch resigniert feststellen, daß der induktiven Methode in der Psychologie enge Grenzen gesetzt sind, da wir nur sichtbare Resultate unsichtbarer Operationen des Geistes beobachten können. Ungeschützt seien wir der Gefahr ausgesetzt, die Aktionen eines fremden Geistes nach Maßgabe unseres eigenen zu beurteilen. Man müsse akzeptieren, daß beim derzeitigen Stand der Wissenschaft die Natur der organischen Prozesse, die den mentalen Phänomenen zugrunde liegen, nicht direkter Beobachtung zugänglich seien.

Plainly, it is not possible by simple observation of others to form true inductions as to their mental phenomena; the defect of an observation which reaches only to the visible results of invisible operations, expose us without protection to the hypocrisy, conscious or unconscious, of the individual; and the positive tendency, which no one can avoid, to interpret the action of another mind according to the measure of one's own, to see not what is in the object, but what is in the subject, frequently vitinates an assumed penetration into motives."¹³³

Trotz dieser Einschränkung der induktiven Methode müsse auch die Introspektion in engen Grenzen gehalten werde. Alle unbewußten Operationen unserer geistigen Tätigkeit seien der Introspektion nicht zugänglich. Sie gebe nur Aufschluß über Bewußtseinszustände.

*"It is not merely a charge against self-consciousness that it is not reliable in that of which it does give information; but it is a proveable charge against it that it does not give any account of a large and important part of our mental activity; its light reaches only to states of consciousness, and not to states of mind."*¹³⁴

Das Bewußtsein ist in Maudsleys Sicht eine späte Entwicklung der Organismen, und die unbewußte Hirntätigkeit ist elementarer und hat zeitliche und funktionale Priorität. Glaubt er 1867 die elementaren Funktionen der Gehirntätigkeit durch die Beobachtung von Tieren, Kindern und 'Wilden' auffinden zu können,¹³⁵ so betont er 1870 stärker die unbewußten körperlichen Aktionen, die unsere willentlichen Handlungen notwendig begleiten. Der Wille könne nicht individuell auf jede Muskelfiber wirken, sondern nur die Richtung angeben. Ein großer Teil unserer körperlichen Aktivitäten bei der Ausführung willentlicher Akte werde unbewußt gesteuert.

*"... the will does not and cannot act upon the nerve fibres of each muscle individually, but simply gives order which sets in motion the organized machinery of the movements in the proper motor centres."*¹³⁶

Im Unterschied zu den Tieren, denen die automatischen Reflexe in größerem Maße angeboren seien, solle man beim Menschen lieber von sekundären automatischen Reflexen sprechen, da

¹³² Maudsley (1867) p.7

¹³³ Maudsley (1867) p.7

¹³⁴ Maudsley (1867) p.11

¹³⁵ Maudsley (1867) p.13; p.27

¹³⁶ Maudsley, Henry: *Body and Mind: An inquiry into their connection and mutual influence, specially in refence to mental disorders.* London 1870 hier Reprint Bristol, Tokyo 1998 p.11f

diese häufiger das Ergebnis von Training und Lernen seien. Dennoch würden sie später unabhängig von Bewußtsein und Willen ausgeführt.¹³⁷

2. Wie Griesinger distanziert sich Maudsley vom weltanschaulichen Materialismus, doch steht er diesem deutlich näher als sein deutscher Berufskollege. Statt über Materialismus und Spiritualismus zu spekulieren, solle man lieber konkrete Untersuchungen anstellen. Dann, so die materialistische Wende, werde man schon sehen, was Materie ohne spirituelle Hilfe schaffen könne.

*"Neither materialism nor spiritualism are scientific terms, and one need have no concern with them in a scientific inquiry, which, if it be true to its spirit, is bound to have regard only to what lies within its powers and to the truth of its results. It would seem to be full time that vague and barren disputations concerning materialism and spiritualism should end, instead of continuing such fruitless and unprofitable discussions men should apply themselves diligently to discover, by direct interrogation of nature, how much matter can do without spiritual help."*¹³⁸

In seinem Aufsatz *"The Theory of Vitality"* stellt er eine für das 19. Jahrhundert typische materialistische Weltansicht dar. Er beruft sich auf Moleschott¹³⁹ und andere Geistesverwandte. Man müsse kein besonderes Lebensprinzip annehmen, und die Biologie müsse nicht von den anderen Wissenschaften getrennt werden.¹⁴⁰ Schon die tote Materie zeige unterschiedliche Grade der Komplexität, und der Zustand der Vitalität sei eben besonders komplex organisiert.¹⁴¹ Alle Lebenserscheinungen sind in einer linearen, evolutionstheoretisch modifizierten scala naturae eingeordnet. Alles folge dem Gesetz einer Entwicklung zu zunehmender Komplexität. Den Ausgangspunkt bilden die einfachen, elementaren Formen der Organisation.

*"As with organic matter so with organic force, we trace an advance from the most simple and general to the most complex and special. The tissue of the simple protozoon is uniform and exhibits no trace of structure; its active relations are equally simple. In the ascending scale of life continuous differentiation of tissue corresponds with increasing speciality and complexity of relation with the external, until in man we observe the highest example of the unity of organism proceeding from manifold varieties of elements, and of unity of action from the co-ordination of many forces. And as it is with the animal kingdom, so it is with the elementary structures which form it; there is a scale of dignity, a hierarchy of tissues; the lowest appear first, and are necessary steps for the evolution of the highest."*¹⁴²

Maudsleys Verhältnis zu den Religionen ist sehr distanziert und gelegentlich polemisch. Konventionelle religiöse Praktiken ohne exaltierte Hingabe disponieren seiner Meinung nach nicht zu Erkrankungen. Dagegen treffe man im religiösen Zirkelwesen die meisten Irren, und in der anglikanischen Kirche seien bloß die kryptokatholischen Schwärmer ernsthaft gefährdet zu erkranken.¹⁴³ Generell sieht er in der Überwindung der Metaphysik einen quasi organischen Entwicklungsprozeß. Im Menschen komme das Leben zum Selbstbewußtsein, und es seien die Genies, die zur gegebenen Zeit die Entwicklung dieses Selbstbewußtseins voranbrächten.¹⁴⁴ Bei eifrigen jungen Menschen komme es in der intellektuellen Entwicklung zu metaphysischen

¹³⁷ Maudsley (1870) p.10f

¹³⁸ Maudsley (1870) p.VI f

¹³⁹ Maudsley (1870) p.143-189 zu Moleschott p.147

¹⁴⁰ Maudsley (1870) p.149

¹⁴¹ Maudsley (1870) p.155; p.163 et passim

¹⁴² Maudsley (1870) p.174

¹⁴³ Maudsley (1867) p.209f

¹⁴⁴ Maudsley (1867) p.8

Attacken, ähnlich wie Kinder von Masern befallen würden. Wenn diese metaphysische Phase überwunden sei, erreiche man Immunität für den Rest des Lebens. Nur unreife, ungebildete Geister blieben in der Metaphysik befangen.¹⁴⁵ Mit diesen Einlassungen vertritt Maudsley materialistisch-weltanschauliche Positionen, die über die rein methodologischen Reflexionen hinausgehen. Das hat schon der anonyme Rezensent der Zeitschrift "Lancet" erkannt und in diesem Zusammenhang die "kämpferische Intoleranz" des Autors kritisiert.¹⁴⁶

3. Die Funktionen des Verstandes, so Maudsley, sind untrennbar an ein materielles Substrat gebunden. Die Hirntätigkeit ist ein physiologischer Vorgang, bei dem Energie verbraucht wird und der mit manifesten chemischen und molekularen Veränderungen einhergeht. Der Kraftverbrauch des Hirns sei nachweisbar und durchaus mit dem Energieaufwand der Muskeltätigkeit vergleichbar. Dieser Energieaufwand bestehe im Verbrauch höher organisierter Materie, die einer gewissen Degeneration unterliege und eine niedrigere Organisation annehme.

"...in the performance of an idea, as in the performance of a movement, there is a retrograde metamorphosis of organic element; the display of energy is at the cost of the higher organized matter, which undergoes degeneration or passes from a higher to a lower grade of being; and the retrograde products are, so far as is at present known, very nearly the same."¹⁴⁷

Die Nervenzellen müssen durch Ruhe und Nahrung regeneriert werden, wenn sie ihre Arbeit zufriedenstellend erledigen sollen. Sollte dies nicht geschehen, können auch die besten erblichen Anlagen nicht vor Krankheit und Degeneration schützen. Jede Aktivität bewirkt eine molekulare Degeneration, die durch Ruhe und Nahrung ausgeglichen werden muß.¹⁴⁸ Beobachtbar ist also laut Maudsley, daß die Hirntätigkeit Energie kostet und an physische Vorgänge gebunden ist. Freilich ist die Hirntätigkeit nicht mit diesen physiologischen Vorgängen identisch. Analog zu der Vorstellung, die man sich von der Funktion einer Dampfmaschine mache, die an das Arrangement und Zusammenspiel vieler Einzelelemente gebunden ist, aus diesen Elementen aber in ihrer Funktion nicht ganz ableitbar ist, könne man ein allgemeines Konzept der Hirnforschung erdenken. Dies sei dann freilich eine Abstraktion und dürfe nicht mit der Wirklichkeit verwechselt werden.¹⁴⁹ Zwar sei das Gehirn ein Organ wie die Leber, dennoch weise es gegenüber den anderen Organen wichtige Besonderheiten auf. Während die übrigen Körperorgane ihre Funktion bei der Geburt schon mehr oder weniger voll ausführten, komme das Gehirn erst im Laufe des Lebens zur Reife. So entwickeln sich auch die intellektuellen Funktionen graduell. Deshalb könne man das Gehirn nicht einfach mit anderen Organen gleichsetzen. Hier bietet sich bei Maudsley ein Ansatz, aus einem allzu kruden materialistischen Determinismus herauszukommen.

"A third important consideration is, that mental power is truly an organized result, not strictly speaking build up, but matured by insensible degrees in the course of life. The brain is not, like the liver, the heart, or other internal organ (so richtig T.B.), capable from the time of birth of all the functions to which it ever ministers; for while in common with them, it has a certain organic function to which it is born equal, its high special functions in man as the organ of animal life the supreme instrument of his relations with the rest of nature, are developed only by a long and patient education. Though the brain is formed during embryonic life, its highest development only takes place after birth; and as will hereafter appear, the same gradual progress from the

¹⁴⁵ Maudsley (1867) p.8

¹⁴⁶ N.N.: Besprechung von Maudsley: The Physiology and Pathology of the Mind. London 1867 in: The Lancet 27.4. 1867 p.515-517 hier p.517

¹⁴⁷ Maudsley (1867) p.39

¹⁴⁸ Maudsley (1867) p.77f ebenso p.100

¹⁴⁹ Maudsley (1867) p.40

*generall to the special which is exhibited in the development of our intelligence. How inexact and misleading, in this regard, therefore is any comparison between it and the liver."*¹⁵⁰

Das Gehirn habe die Aufgabe, die niederen nervlichen Aktivitäten zu regulieren, zu inhibieren, damit es nicht zu unkoordinierten Aktivitäten komme. Ohne diese Regulierung komme es zu unkontrollierten Aktivitäten, die analog den unkoordinierten Aktionen in einer kopflosen Demokratie gesehen werden könnten.¹⁵¹ Obgleich Maudsley der Vererbung einen hohen Stellenwert einräumt, sind auch aus seiner Sicht viele Fähigkeiten des Nervensystems erworben und erlernt. So könne der Geschmack eines Weinprüfers durch Training besonders ausgeprägt sein, und es sei allgemein bekannt, daß die taktilen Fähigkeiten der Blinden besser ausgeprägt seien als die der Sehenden. Dies seien eindeutig erlernte Fähigkeiten.¹⁵² Das Hirn sei keinesfalls eine passive Einrichtung, die nur die äußeren Eindrücke und Sensationen empfangt. Es leistet vielmehr eine komplexe Koordination der verschiedenen Eindrücke. Es handle sich hier, so Maudsley, um eine kreative Aktivität, die trainiert werden müsse. Diese Aktivität sei ein Lernprozeß, der sich materiell in der Differenzierung von Zellen niederschlage.¹⁵³ Auch die Fähigkeit Ideen zu bilden, ist nur als allgemeine Disposition 'präformiert' und nicht durch Vererbung determiniert, solange wir uns im Bereich des gesunden Verstandes bewegen. Es gibt eine angeborene Fähigkeit, Ideen zu bilden, die durch Betätigung verfeinert und verbessert wird. Keinesfalls gibt es angeborene Ideen. Das sei so paradox wie die Rede von einer angeborenen Schwangerschaft.¹⁵⁴ Die Erfahrungen jedes Individuums seien so spezifisch, daß man davon ausgehen könne, daß nicht zwei Menschen mit gleicher Gehirnverfassung existieren.¹⁵⁵ So haben bestimmte Ideen einen unterschiedlichen Stellenwert, je nach dem Stand der individuellen Kultivierung.¹⁵⁶ Verstand und Wille sind das Ergebnis eines Bildungsprozesses.¹⁵⁷ Doch betont Maudsley im Gegensatz etwa zu Griesinger u.a., die den Willen als Aufgabe und Bildungsprozeß konzipierten, stärker die Determiniertheit auch des kultiviertesten Verstands.

*"But the designe manifested in any voluntary act of the best cultivated mind is likewise physical necessity: The particular volition and whatever it contains, whether of folly or designe, is a product of the organized residua of all former like volitions, excited into activity by the appropriate stimulus."*¹⁵⁸

Mithin gibt es nur eine recht begrenzte und relative Freiheit. Der Charakter eines Menschen, heißt es entsprechend, sei nicht durch den Willen determiniert, sondern er determiniert in jedem Akt den Willen. Der Charakter seinerseits sei das Ergebnis von natürlichen Anlagen und Erziehung.¹⁵⁹

4. Bei aller Begrenzung, welche die menschliche Freiheit aus Maudsleys Sicht erfährt, bleibt doch festzuhalten, daß das Zusammenspiel von Körper und Geist und die Bandbreite der Muskelaktivitäten beim Menschen weitaus komplexer sind als bei den Tieren.¹⁶⁰ Da die komplexe physische Organisation der Menschen somit geradezu eine Voraussetzung ihrer psychischen Überlegenheit gegenüber allen übrigen Lebensformen ist, sei es naheliegend, daß

¹⁵⁰ Maudsley (1867) p.41

¹⁵¹ Maudsley (1867) p.83

¹⁵² Maudsley (1867) p.90f

¹⁵³ Maudsley (1867) p.92f

¹⁵⁴ Maudsley (1867) p.109

¹⁵⁵ Maudsley (1867) p.124

¹⁵⁶ Maudsley (1867) p.110

¹⁵⁷ Maudsley (1867) p.151

¹⁵⁸ Maudsley (1867) p.150

¹⁵⁹ Maudsley (1867) p.158

¹⁶⁰ Maudsley /1870) p.28f

Störungen im motorischen Bereich auch zu mentalen Störungen führen könnten.¹⁶¹ So wie der allgemeine Fortschritt zu größerer Komplexität und Differenzierung vererbt wird, so werden auch in individuellen Fällen Krankheiten und Anfälligkeiten des Nervensystems vererbt. Eine zu starke angeborene Irritabilität mache gegen ungewohnte Belastungen anfällig und führe zum Zusammenbruch und schneller Degeneration.

*"When therefore, an unaccustomed stress is laid upon the feeble nervous element, it is unequal to the demand made upon it, and breaks down into a rapid degeneration. The most common cause of this innate feebleness, which is marked by an excessive irritability and is truly an irritable weakness, is an unfortunate inheritance, the curse of a bad descent: any sort of disease of the nervous system in the parent seems to predispose more or less to this ill condition of the child, the acquired deterioration of its parent becoming its inborne organic feebleness."*¹⁶²

Deutlicher als andere Psychiater spricht Maudsley von einer speziellen körperlichen Degeneration, der Degeneration des Rückenmarks. So wie zu starke Irritabilität zu Nervenschwäche führe, könne auch eine angeborene zu geringe Irritabilität zum Idiotismus führen, weil Eindrücke nicht lebhaft wahrgenommen werden.

*"In congenital idiots the central cells of the cord do plainly sometimes partake of the degeneracy of the brain and are idiotic also; they are incapable of receiving impressions with any vividness, and of retainig the traces of residua of such as they do receive."*¹⁶³

Ansonsten bewegt sich die Ätiologie Maudsleys in traditionellen Bahnen. Frühe ätiologische Theorien sahen nicht nur für Degeneration und Geisteskrankheiten eine ganze Palette möglicher Ursachen, die je nach individueller Disposition zum Ausbruch einer Krankheit führen können. Dieses Konzept wurde erst mit den Erkenntnissen über die Infektionskrankheiten hinterfragt. Hier stellte sich heraus, daß daß zumindest für einige Krankheiten eine allgemeinge Ursache vorliegen müsse, ohne die eine Krankheit nicht ausbreche.¹⁶⁴ Aus der allgemeinen klinischen Beobachtung war schon früh bekannt, daß die Virulenz einer Krankheit wandelbar ist. Das läßt sich am Beispiel der Lues und der Masern sehr gut nachweisen. Durch diese Beobachtungen wird auch der Gedanke einer polymorphen Vererbung (*hérédité du dissemblable*), wie sie für die meisten medizinischen Degenerationstheorien grundlegend ist, durchaus plausibel. So stellt auch Maudsley fest, die meisten Geisteskrankheiten seien nicht auf eine einzige Ursache rückführbar. Bei dem weitaus größeren Teil aller Krankheiten konkurrierten mehrere Ursachen miteinander.¹⁶⁵ Allgemein sei es üblich, bei den Ursachen der Geisteskrankheiten zwischen physischen und moralischen Ursachen zu unterscheiden. Genau genommen sei freilich diese Unterscheidung irreführend, da auch moralische Ursachen eine physische Grundlage haben.¹⁶⁶ Entsprechend seiner konsequent materialistischen Ausgangsposition bestehen für Maudsley immer enge Verbindungen zwischen Geisteskrankheiten und anderen Leiden. So seien auch Qualität und Quantität des Blutes von Bedeutung. Die Durchblutung beeinflusse unmittelbar die Hirnaktivität, und wenn Durchblutungsmangel anhalte, würden die funktionalen Aktivitäten der zerebralen Zellen zunehmend irregulär und degenerierten.¹⁶⁷ Auch die degenerativen Einflüsse von Alkohol, Opium, Belladonna und Haschisch (Indian hemp) handelt er im Zusammenhang

¹⁶¹ Maudsley (1870) p.30f

¹⁶² Maudsley (1867) p.76

¹⁶³ Maudsley (1867) p.71 vgl. auch p.82

¹⁶⁴ Dazu: Carter, K. Codell: *The Rise of Casual Concepts of Disease*. Aldershot (UK) Ashgate 2003

¹⁶⁵ Maudsley (1867) p.197

¹⁶⁶ Maudsley (1867) p.198f

¹⁶⁷ Maudsley (1867) p.225f

mit dem Blut ab.¹⁶⁸ Auch die moralischen Ursachen der Geisteskrankheiten führt Maudsley unmittelbarer als etwa Griesinger und Morel auf ihr organisches Substrat zurück. Freilich sehen alle drei Autoren die Notwendigkeit, bei moralischen Ursachen einen materiellen pathologischen Hirnbefund anzunehmen, doch Maudsley sieht auch einhergehend mit dem Wirken der moral causes eine exzessive Stimulation oder exzessive funktionale Aktion.¹⁶⁹

Das angeborene Temperament entscheide darüber, welche Krankheit im spezifischen Fall ausbreche. So können je nach Anlage die gleichen Streßfaktoren unterschiedliche Geisteskrankheiten zur Folge haben. Auch die Tatsache, daß keine zwei Menschen hinsichtlich ihrer mentalen Entwicklung und ihrer mentalen Verfassung gleich seien, führe dazu, daß auch die Formen geistiger Degeneration niemals wirklich gleich seien. Das sei ein Unterschied zu den Erkrankungen anderer Organe, die von ihrer Funktion in den verschiedenen Individuen her betrachtet nahezu gleich seien.¹⁷⁰ Für die pathogenen Dispositionen ist oft die Vererbung verantwortlich. Mit Morel weiß er sich einig, daß viele Fälle von Idiotie durch den Alkoholismus der Eltern verursacht sind. Wie dieser rät er von Verwandtschaftsehen ab, wengleich sie nicht zwingend zu mentalen Schäden bei den Nachkommen führen.¹⁷¹

Auch zum Thema Atavismus nimmt Maudsley Stellung. Die Berichte über die sog. wilden Kinder seien übertrieben. Es handele sich bei ihnen eindeutig um Geistesranke. Dennoch sei es interessant zu beobachten, daß bestimmte Geistesranke ein tierähnliches Verhalten zeigten.¹⁷² Dabei regrediere das Verhalten nicht nur zu den Affen, wie es Dr. Mitchel, Commissioner in Lunacy for Scotland, beschrieben habe.¹⁷³ Pinel habe von einer Patientin berichtet, die sich wie ein Schaf aufgeführt habe, und Dr. Brown vom West Riding Asylum berichte von einem

*" ... deformed idiot girl, who, in general appearance and habits, has, according to Dr. Brown, striking features of resemblance to a goose ...".*¹⁷⁴

Gewiß seien animalische Züge bei Menschen Zeichen extremer Degeneration, doch sei diese Feststellung noch keine naturwissenschaftliche Erklärung. Diesen Erklärungsansatz bietet für Maudsley eine Variante der evolutionären Rekapitulationstheorie. Tierische Züge erscheinen in dieser Interpretation als vorzeitiges Ende der ontogenetischen Entwicklung.

*"No doubt such animal traits are marks of extrem human degeneracy, but it is no explanation to call them so; degenerations come by law, and are as natural as natural law can make them. Instead of passing them by as abnormal, or, worse still, stigmatizing them as unnatural, it behoves us to seek for the scientific interpretation which they must certainly have. When we reflect that every human brain does, in the cours of its development, pass through the same stages as the brains of other vertebrate animals, and that its transitional states resemble the permanent forms of their brains; and when we reflect further, that the stages of its development in the womb may be considered the abstract and brief chronicle of a series of developments that have gone on through countless ages in nature, it does not seem so wonderful, as at the first blush it might do, that it should, when in a condition of arrested development, sometimes display animal instincts."*¹⁷⁵

¹⁶⁸ Maudsley (1867) p.229

¹⁶⁹ Maudsley (1867) p.247

¹⁷⁰ Maudsley (1867) p.250f; vgl. auch Maudsley (1870) p.91-91; p.98

¹⁷¹ Maudsley (1870) p.44f

¹⁷² Maudsley (1870) p.47

¹⁷³ Maudsley (1870) p.48

¹⁷⁴ Maudsley (1870) p.49; dort wird auch der Bericht Pinels erwähnt.

¹⁷⁵ Maudsley (1870) p.52

In der ontogenetischen Rekapitulation der phylogenetischen Evolution und in den atavistischen Bildungen sieht er eine Bestätigung der Theorie Darwins.¹⁷⁶

5. Nicht nur die Individuen unterscheiden sich laut Maudsley erheblich hinsichtlich ihrer mentalen Fähigkeiten. Im Zusammenhang mit seiner an Spencer orientierten Theorie eines Fortschritts der Organismen zu größerer Komplexität und Differenzierung stellen seiner Meinung nach auch die einzelnen menschlichen Populationen unterschiedliche Entwicklungsstufen dar. Deshalb könne man auch die elementaren Funktionen des Gehirns durch Beobachtung von Tieren, Kindern und Wilden erschließen.¹⁷⁷ Insbesondere könne man den "Wilden" keine Konzepte von Tugend und Laster oder religiöser Art unterstellen, die denen der Europäer vergleichbar seien.¹⁷⁸ So seien wahrscheinlich "der große Geist" und "die ewigen Jagdgründe" der nordamerikanischen Indianer die Folge missionarischer Einflüsse und nicht genuiner Ausdruck amerikanischer Kultur.¹⁷⁹ Trotz spärlicher Belege ordnet er den verschiedenen Menschenrassen unterschiedliche Hirngewichte und unterschiedliche mentale Fähigkeiten zu.¹⁸⁰ Am schlechtesten kommen nach Maudsleys Urteil die Australier davon.¹⁸¹ Trotzdem bleibt zu bemerken, daß er allen Menschen eine gemeinsame Natur unterstellt, mithin die Plastizität der natürlichen Konstitution so groß ist, daß auch die Australier nicht grundsätzlich von der Teilhabe an der Zivilisation ausgeschlossen seien. Freilich sieht er diesen Prozeß der Zivilisierung als sehr gradualistisch und mehrere Generationen übergreifend an.¹⁸² Entsprechend seiner durch Spencer beeinflussten Leseart der Entwicklungstheorie glaubt er an die Vererbung erworbener Eigenschaften und mithin an die Möglichkeit einer Anpassung an die Zivilisation in einigen Generationen.

*"And the only way, I suppose, in which beings of so low an order of development could be raised to a civilized level of feeling and thought would be by cultivation continued through several generations; they would have to undergo a gradual process of humanizations before they could attain to the capacity of civilization."*¹⁸³

Auch die moralischen Anlagen unterliegen der Vererbung. Zunächst bewußt angenommen, werden moralische Werte internalisiert und damit zu unbewußten Reaktionen, die an die nächste Generation weitergegeben werden.¹⁸⁴ Das moralische Gefühl, so Maudsley an anderem Ort, befinde sich noch immer in einem Prozeß fortschreitender Entwicklung. Nach und nach werde wohl die Stufe des Nationalismus überwunden, und es entwickle sich ein moralischer Kosmopolitismus.¹⁸⁵

6. Entartung der Individuen führe zur Entartung der Rasse.¹⁸⁶ Das ist angesichts der zentralen Rolle, die er der Heredität zuschreibt, durchaus folgerichtig gedacht und im Kontext der Degenerationstheorie fast eine zwingende Annahme. Unter Rasse versteht Maudsley in diesem Fall nicht die gerade abgehandelten geographischen Großpopulationen. Hier werden sowohl Familienverbände als auch Nationen angesprochen. Zwar gebe es keine brauchbaren Statistiken über die Verbreitung der Geisteskrankheiten, doch seien die Reisenden sich weitgehend einig, daß die Geisteskrankheiten in unzivilisierten Gesellschaften seltener seien als in zivilisierten.

¹⁷⁶ Maudsley (1870) p.53

¹⁷⁷ Maudsley (1867) p.27

¹⁷⁸ Maudsley (1867) p.110

¹⁷⁹ Maudsley (1867) p.126 Anm. 2

¹⁸⁰ Maudsley (1870) p.55-57

¹⁸¹ Maudsley (1870) p.56

¹⁸² Maudsley (1867) p.110f

¹⁸³ Maudsley (1870) p.57

¹⁸⁴ Maudsley (1870) p.57

¹⁸⁵ Maudsley: Die Zurechnungsfähigkeit der Geisteskranken. Leipzig 1875 p.58

¹⁸⁶ Maudsley (1875) p.59

Das sei wahrscheinlich der Fall und werde auch durch theoretische Überlegungen gestützt, sei doch ein komplexer Organismus anfälliger für Krankheiten als ein wenig strukturierter. Die Komplexität des Gehirns aber, da ist sich Maudsley sicher, nimmt mit der Geistestätigkeit und den Anforderungen einer komplexen Umwelt zu. Bei Kindern und Wilden treffe man höchstens auf Geistesschwäche und Idiotie, da der Verstand für die übrigen Geisteskrankheiten nicht komplex genug sei.¹⁸⁷ Daß Geisteskrankheiten in der Zivilisation häufiger seien, liege mithin nahe. Vorsichtiger geht er an die Frage heran, ob in England die Geisteskrankheiten zunehmen. Es würden mehr Menschen für geisteskrank erklärt als früher, und überhaupt würden durch veränderte Lebensverhältnisse mehr Menschen in Anstalten untergebracht. Dennoch müsse man eine gewisse Steigerung der Zahl der Kranken annehmen, und diese Steigerung sei höher als nur in Proportion zum Bevölkerungswachstum.¹⁸⁸

Die aufgezeigten Zusammenhänge legen es laut Maudsley nahe, nach Gründen für die Zunahme der Geisteskrankheiten zu suchen, die in der Zivilisation liegen. Hier bringt er zunächst einen beinharten Sozialdarwinismus zum Ausdruck. Die Zivilisation beschleunige die Entwicklung mentaler Komplexität, welche den Menschen besser an die äußere Natur anpasse, ihn tüchtiger mache. Es sei allerdings nicht erstaunlich, daß Individuen, die durch erbliche Belastung oder erworbene Unfähigkeit diesem Anpassungsdruck nicht gewachsen seien, im Kampf ums Dasein unterliegen. Dies gelte umso mehr, als die Überbevölkerung einen hohen Auslesedruck bewirke.

*"If we admit such an increase of insanity with our present civilization, we shall be at loss to indicate causes for it. Some would no doubt easily find in over-population the prolific parent of this as of numerous other ills to mankind. In the fierce and active struggle for existence which there necessarily is where the claimants are many and the supplies are limited, the weakest must suffer, and some of them break down into madness. As it is the distinctly manifested aim of mental development to bring man into more intimate, special, and composed relations with the rest of nature by means of patient investigations of physical laws, and a corresponding internal adaption to external relations, it is no marvel, it appears indeed inevitable, that those who, either from inherited weakness or some other debilitating causes, have been rendered unequal to the struggle of life should be ruthlessly crushed out as abortive beings in nature. They are the waste thrown up by the silent but strong current of progress; they are the weak crushed out by the strong in the mortal struggle for development; they are examples of decaying reason thrown off by vigorous mental growth, the energy of which they testify. Everywhere and always 'to be weak is to be miserable'."*¹⁸⁹

Im Verhältnis der Geschlechter sehe man ein überzeugendes Beispiel der Wirkung dieses harten Gesetzes. Mit illusionslosen und harten Worten wird die Unterdrückung der Frauen aufgezeigt. Sie seien aus dem öffentlichen Leben fast vollständig ausgeschlossen und gänzlich von den Männern abhängig. Bei der Unterdrückung der Frauen spielen für Maudsley die biologischen Anlagen offenbar keine exklusive Rolle. Die sozialen Verhältnisse und die seit Generationen andauernde Unterdrückung verstärken noch die Abhängigkeit und Unterlegenheit der Frauen.¹⁹⁰ Generell führe der soziale Streß, der untrennbar mit der Zivilisation verbunden sei, zur Degeneration, die auch auf die Nachkommen vererbt werde. Die Jagd nach Reichtum und Geld sei das wirkliche Evangelium der Zeit. Ein fleißiger, aufstiegsorientierter Vater könne somit den Nachwuchs schädigen, und eine Familie könne in drei bis vier Generationen aussterben.¹⁹¹ Verallgemeinernd könne man sagen, daß jede Bedingung, die ungesund für die körperliche oder

¹⁸⁷ Maudsley (1867) p.200f

¹⁸⁸ Maudsley (1867) p.202f

¹⁸⁹ Maudsley (1867) p.202

¹⁹⁰ Maudsley (1867) p.203 vgl. auch p.207

¹⁹¹ Maudsley (1967) p.205f

geistige Gesundheit sei, ohne gleich eine Krankheit zu bewirken, dennoch zur Krankheit in der folgenden Generation disponiere. Bei allen trüben Aussichten müsse man aber immer im Blick behalten, daß die Zunahme der Geisteskrankheiten nicht die Degeneration des Volkes bedeute. Wo Degeneration sei, da sei auch Fortschritt. Und man könne sich fragen, ob nicht die Zunahme der Geisteskrankheiten ein Hinweis auf Entwicklung sei. Individuen fallen dem allgemeinen Fortschritt zum Opfer.

*"But while giving due weight to this consideration, it is necessary to bear in mind that an increase in the number of insane persons in a country does not mean the degeneracy of the people: the capability of development is the capability of degeneration, and where the general progress is going on actively the retrograde action in the elements must be going on also: the particular is sacrificed for the general, 'the individual perishes, but the race is more and more'. If this be so, may we not then say, that an increase of insanity is after all a testimony of development, that a great apparent evil is but a phase in the working out of good; ... "*¹⁹²

Wenn Maudsley trotz dieses strengen Selektionismus über Ehebeschränkungen nachdenkt, so tut er das nicht, weil er etwa eine apokalyptische Bedrohung der Gesellschaft sieht, sondern wohl um Kosten und Leid zu mindern. Schließlich sterben degenerierte Familien in einigen Generationen ohnehin aus. Die Zahl der Irrsinnigen nimmt Maudsleys Meinung nach zu, und nur die Verminderung der Fortpflanzung Irrsinniger oder Disponierter verspreche langfristig Erfolg. Schließlich sei diese Krankheit in hohem Maße erblich.

*"Ist uns ernstlich daran gelegen, der zunehmenden Frequenz der Irrsinnigkeit entgegenzuarbeiten, oder eine Verminderung der Irrsinnigkeitsfälle herbeizuführen, dann müssen wir weiter zurückgreifen und Regulative aufstellen, wodurch der Fortpflanzung dieser in so hohem Grade der Vererbung fähigen Krankheit Schranken gesetzt werden."*¹⁹³

Zwar wisse man zu wenig über die Modalitäten der Vererbung, und es gebe auch kein gesichertes Wissen über das Ausmaß der positiven Folgen einer Ehebeschränkung, doch sei die Tatsache der Vererbung unbestritten.¹⁹⁴ Ja, in Anlehnung an Morel sieht er fortschreitende Entartung in der Generationenfolge und eine polymorphe Vererbung oder "*hérédité du dissemblable*" im Sinne Moreaus und Lucas. Die Entartung verschlimmere sich in der Generationenfolge, und mit der vierten Generation sterbe die Familienlinie aus, wenn der Entartung keine Schranke gesetzt werde.¹⁹⁵ Verbrecher sind für Maudsley eine besondere Kategorie von Irren. Die "*Varietäten der moralischen Entartung*" sollten genauer untersucht werden. Dann könne man die Verbrecher angemessen von den Irren unterscheiden und besser behandeln.

*"Ist das Wesen des Verbrechers besser erkannt, dann wird man den Verbrecher nicht mehr wie einen Irren behandeln; bei seiner mangelhaften Organisation darf der Verbrecher grössere Nachsicht beanspruchen, zum mindesten in allen Fällen, wo es zweifelhaft ist, ob er nicht dem eben berührten Grenzgebiete angehört."*¹⁹⁶

Keinesfalls handelten Kriminelle aus freien Stücken, und mithin seien sie auch nicht für ihre Taten verantwortlich. Disziplin und Ordnung in den Gefängnissen können seiner Meinung nach

¹⁹² Maudsley (1867) p.206f

¹⁹³ Maudsley (1875) p.267

¹⁹⁴ Maudsley (1875) p.270; p. 274 Anm.

¹⁹⁵ Maudsley (1875) p.270f

¹⁹⁶ Maudsley (1875) p.34

manchen Verbrecher wieder zur Vernunft bringen.¹⁹⁷ Verbrecher seien Produkte ihrer Umgebung und schlechter Erbanlagen. Deshalb müsse man Vergeltungstheorien im Strafrecht ablehnen. Für die Gesellschaft erwachse daraus keine Gefahr.¹⁹⁸ Die erbliche Prägung der Verbrecher sei sehr wahrscheinlich, obgleich über ihre Familienverhältnisse noch keine umfassenden Untersuchungen vorlägen. Zum Dieb werde man nicht durch die sozialen Verhältnisse, sondern man werde dazu geboren. Man könne sicher sagen,

*"daß die Verbrecher oftmals Verbrechern entstammen und somit eine Vererbung stattfindet. Wie der Mensch in der Haltung des Körpers und im Charakter seine Aeltern widerspiegelt, so können deren schlechte Triebe und Affecte in ihm ebenfalls sich wiederum ausprägen: der richtige Dieb, darf man sagen, wird gleich dem wahren Dichter geboren, nicht durch die Verhältnisse hervorgebracht."*¹⁹⁹

Die verbrecherischen Anlagen werden freilich durch das soziale Milieu noch verstärkt, so daß es den Verbrechern unmöglich wird, ihren schlimmen Anlagen zu widerstehen.²⁰⁰ Die angeborene Disposition ist so stark, daß es für den geborenen Verbrecher kein Entrinnen gibt. Folgt er seinen verbrecherischen Impulsen nicht, verfällt er den Irrsinn.

*"Das Verbrechen ist eine Art Fontanelle, wodurch die ungesunden Triebe der Verbrecher nach aussen entleert werden: solche Individuen würden dem Irrsinn verfallen, wenn sie nicht Verbrecher würden, und sie halten sich dadurch frei von Irrsinn, weil sie Verbrecher werden."*²⁰¹

Zudem seien die Kriminellen krank, entartet und zeigten auffällige psychische und physische Merkmale.²⁰² Zusammenfassend kann man feststellen, daß aus der Sicht Maudsleys die Degeneration durchaus eine Herausforderung für die Gesellschaft ist. Er übernimmt weitgehend Morels These einer fortschreitenden Degeneration in der Generationenfolge. Das damit verbundene Aussterben einer Familienlinie deutet er sozialdarwinistisch. Fortschritt wird durch die Degeneration derer erkaufte, die nicht in der Lage sind, die Entwicklung mitzumachen. Die Gesellschaft ist also nicht in ihrem Bestand bedroht. Dennoch erwägt Maudsley Eheverbote.

7. Es wurde schon dargelegt, daß aus Maudsleys Schriften oft ein schroffer Materialismus spricht. In seiner 1875 ins Deutsche übersetzten Schrift *"Die Zurechnungsfähigkeit der Geisteskranken"* gibt er uns überraschende Einblicke in seine philosophischen Überzeugungen. Dabei ist ihm nicht ganz wohl, gibt er doch sich und dem Leser Rechenschaft, daß dieses Kapitel *"mehr mit Andeutungen als mit Auseinandersetzungen erfüllt ist."*²⁰³ Weit über die Betrachtung manifester Geistesstörungen hinaus findet er im Alltag, in der déformation professionnelle und in der Erziehung Ansätze zu einer Psychopathologie des Alltagslebens, die stark an der Psychologie Spinozas, auf den er sich beruft,²⁰⁴ orientiert ist. Die Ablehnung eines metaphysisch begründeten freien Willens im Sinne Kants bedeutet keinesfalls, daß Maudsley einen völligen Determinismus vertritt. Daß der Mensch Anteil an der intelligiblen Welt im Sinne Kants habe, ist für ihn ein abwegiger Gedanke. Betrachtet man seine wichtigsten Werke, so fällt auf, welche starke Macht in seiner Vorstellung die Vererbung hat. Dennoch, so betont er, kann der Wille

¹⁹⁷ Maudsley (1875) p.26f

¹⁹⁸ Maudsley (1875) p.27

¹⁹⁹ Maudsley (1875) p.28

²⁰⁰ Maudsley (1875) p.28

²⁰¹ Maudsley (1875) p.32

²⁰² Maudsley (1875) p.29

²⁰³ Maudsley (1875) p.291

²⁰⁴ Maudsley (1875) p.290

ausgebildet werden und trotz ungünstiger Erbanlagen eine Geisteskrankheit verhindern. Irrsinnigkeit besteht für ihn im Wesentlichen darin, daß der Wille "*die Coordination der Vorstellungen und Gefühle*" nicht mehr leisten kann.

*"Wenn wir vorsichtig dem Willen die Herrschaft über unser Denken und Fühlen verschaffen, so erschaffen wir in unserem Innern eine Macht, die uns die Erhaltung der Gesundheit sichert. Wir begegnen wol (so richtig T.B.) einmal zwei Menschen, die in gleicher Weise an einer hässlichen Vererbung theilnahmen und auch, soweit es sich übersehen lässt, ziemlich in gleichem Grade zur Irrsinnigkeit disponirt waren, die aber ganz verschiedenen Pfaden im Leben gefolgt sind: dem einen lächelt das Glück und er gelangt zu Ruhm und Ansehen, der andere verfiel dem Selbstmorde oder dem Irrsinne."*²⁰⁵

Grund könne sein, so heißt es an gleicher Stelle, daß der eine einen vernünftigen Lebenssinn gefunden habe, den er zielstrebig verfolgte, was den anderen gefehlt habe. Der Wille müsse ebenso erlernt und geschult werden wie die Sprache. Die Moralphilosophen sähen im Willen ein Abstraktum und überschätzten seine Macht maßlos. Nur durch mühsames Üben und Schulen werde der Wille entwickelt und gestärkt.²⁰⁶ Diese Übung des Willens sei durchaus mit dem Muskeltraining vergleichbar, weil es sich in beiden Fällen um physiologische Vorgänge handle.²⁰⁷ Training des Willens und die glückliche Wahl des Ehepartners könne durchaus bei belasteten Personen eine Erkrankung verhindern und bei den Nachkommen eine Regeneration bewirken. Beim derzeitigen Wissensstand sei allerdings eine solche Regeneration rein zufällig und lasse sich nicht absichtlich herbeiführen und steuern.²⁰⁸ Die Aufdeckung der komplizierten Zusammenhänge von Degeneration und Regeneration sei eine Herausforderung für die zukünftigen Forschungen, deren Möglichkeiten Maudsley durchaus optimistisch einschätzt.²⁰⁹ Es sind immer zwei Richtungen möglich. Eine vernünftige Lebensführung verhindere den Ausbruch einer Geisteskrankheit bei Prädisponierten. Andererseits kann ein gesunder Mensch durch Exzesse aller Art auch die Grundlage für eine neue Degeneration legen.²¹⁰ Große geistige Anstrengungen hingegen führten selten, vielleicht nie in den Irrsinn, wenn sie nicht mit "*Gefühlsaufregungen*" verbunden seien.²¹¹ Naturwissenschaftliche Bildung entwickle die besten Kräfte des Geistes. Sie diszipliniere das Denken und fördere das sittliche Empfinden. Die Sittlichkeit beruhe keineswegs auf bloßer religiöser Offenbarung.²¹² Ganz im Sinne Spinozas heißt es:

*"Da die Entwicklung der geistigen Organisation zu den naturgemässen Vorgängen zählt und in Übereinstimmung mit den Gesetzen der umgebenden Natur erfolgt, der sie als Theil angehört und deren Product sie ist, so erscheint das Sittengesetz im Menschen als die bewusste Abspiegelung des im Universum geltenden Sittengesetzes - die Natur ist damit zum Selbstbewusstsein im Menschen gelangt."*²¹³

Ganz entgegen dem ihm oft unterstellten deterministischen Pessimismus hält Maudsley durchaus an einem Programm der Aufklärung fest. Durch angemessene Bildung und Erziehung könne eine

²⁰⁵ Maudsley (1875) p.261

²⁰⁶ Maudsley (1875) p.264f

²⁰⁷ Maudsley (1875) p.266

²⁰⁸ Maudsley (1875) p.271

²⁰⁹ Maudsley (1875) p.272

²¹⁰ Maudsley (1865) p.275 vgl. auch p.276f zur Wirkung des Alkoholismus

²¹¹ Maudsley (1875) p.290

²¹² Maudsley (1875) p.293f

²¹³ Maudsley (1875) p.298

größere Zahl von Menschen zur Selbstbeherrschung und angemessenen Naturerkenntnis geführt werden. Damit können bereits in einer Generation große Fortschritte gegen die Verbreitung des Irrsinns erreicht werden. Generationenübergreifend könne so ein wirklicher Schutz breiterer Schichten vor psychischer Erkrankung entstehen.²¹⁴ Seine Appelle gegen Idolatrie und Unkenntnis und die Mahnung, Denken und Handeln mit der Natur in Einklang zu bringen, orientiert sich an der Psychologie Spinozas. Dieser betont in der Einleitung des *"Tractatus Theologico Politicus"* (1670), wenn die Menschen in der Lage wären, ihre Angelegenheiten sicher und planvoll zu regeln, oder niemals zufälliges Unglück sie träfe, hätten Aberglauben und Wahn keinerlei Macht über sie.

*"Si homines res omnes suas certo consilio regere possent, vel si fortuna ipsis proserpa semper foret, nulla superstitione tenerentur."*²¹⁵

Unglück oder ungewöhnliche Ereignisse verwirren den Geist. Die Menschen fürchten den Zorn der Götter, bringen Opfer und leisten Gelübde, die der wahren Religion entgegenstehen. Die sinnlosen Einfälle gehen ins Uferlose, als sei die Natur, die sie so unsinnig deuten, mit ihnen verrückt geworden.

*"Si quid porro insolitum magna cum admiratione vident, id prodigium esse credunt, quod deorum aut summi numinis iram indicat, quodque adeo hostiis et votis non piare nefas habent homines superstitioni obnoxii et religioni adversi; eumque ad modum infinita fingunt, et quasi tota natura cum ipsis insanieret, eadem miris modis interpretantur."*²¹⁶

Wie bei Spinoza stehen auch für Maudsley der Einsicht und dem Glück der Menschen starke soziale Hindernisse und Vorurteile entgegen. Doch glaubt er, die von ihm propagierte Einsicht in die Natur der Dinge sei ein wichtiges Mittel gegen Geisteskrankheiten.

*"Würden Principien einer Hygiene des Geistes auf wissenschaftlicher Basis aufgestellt, so würde damit gegen manche liebgewordene Glaubenssätze verstossen; eine kleine Minorität abgerechnet, würden sich die Ueberzeugungen der Gesammtheit dagegen auflehnen. Ich lebe jedoch der festen Zuversicht, dass eine ihres wahren Ziels sich bewusste und mit allem Ernste geübte Erziehung zur Minderung der Irrsinnigkeit auf Erden erfolgreicher einwirken würde, als alle philosophischen Maximen und als alle Kunst der Aerzte."*²¹⁷

Die derzeitige Zivilisation sei nicht so eingerichtet, daß sie die Entwicklung der Menschen begünstige.²¹⁸ Der gesellschaftliche Zwang, die Jagd nach Reichtum, Macht und Ansehen und der damit oft verbundene enttäuschte Ehrgeiz, dies alles setze die Menschen inneren Widersprüchen aus und führe zur Selbsttäuschung und damit zur Schwächung des Verstandes.²¹⁹ Die *déformation professionnelle*, die Adam Smith vorwiegend in einseitiger manueller Tätigkeit gesehen hatte, erfaßt durchaus breitere Bevölkerungsschichten. Nach den Anstrengungen, die ihre Berufsausbildung erfordere, strengten sich die die meisten Menschen nicht mehr an. Das einmal Erlernte fordert den Verstand nicht mehr. Die Tätigkeit wird einseitig und der Verstand

²¹⁴ Maudsley (1875) p.279

²¹⁵ Spinoza: *Tractatus Theologico Politicus* (1670) hier nach der Ausgabe Darmstadt 1989 p.4

²¹⁶ Spinoza op. cit. p.4f

²¹⁷ Maudsley (1875) p.280

²¹⁸ Maudsley (1875) p.281f

²¹⁹ Maudsley (1875) p.283f

degeneriere. Neuen, ungewohnten Anforderungen seien sie nicht mehr gewachsen, und das sei der Grund vieler Übel.²²⁰

Zusammenfassend kann man sagen: Maudsley übernimmt in weiten Teilen Morels Degenerationstheorie. Individuen, Familien und ganze Populationen können erfaßt werden. Beide, Maudsley und Morel, messen der polymorphen Vererbung große Bedeutung bei. Maudsley stellt das Konzept in einen neuen theoretischen Rahmen. In einer spekulativen Synthese aus Theoremen von Spencer und Darwin deutet er die Degeneration von Familien in der Generationenfolge sozialdarwinistisch. Einem gänzlich verengten Materialismus entgeht er tendenziell dadurch, daß er einen spinozistischen Monismus als metaphysische Orientierung wählt.

²²⁰ Maudsley (1875) p.286f